

# Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Wochentagspreis: 5 Pf. Bei Abrechnung für den Frankenberger Kreisgutschein mindestens 5 Pf. Bei Aufdruck auf dem Frankenberger Kreisgutschein mindestens 10,50 Pf. Einzelmautzettel 20 Pf., mit Gravur 35 Pf. Weisungen werden von den Beamten und Angestellten in Frankenberg, sowie von allen Polizeibehörden angenommen.

Postleitzettelkosten: 10 Pf. Gemeindepostkosten: Frankenberg 2. Bezeichnung: 12. Telegramme: Tagblatt Frankenbergerländer.

Wochentagspreis: 10 Pf. aus dem Kreis einfließende Postorte 5 Pf. im einzelnen Zelle die 100 aus dem Kreis 1,50 Pf. Empfehlung u. Reklame im Reichspostamt bis zu 100 aus dem Kreis 2 Pf. Die Reklamengebühren aus dem Auslandserwerb Frankenbergs betragen die Summe 10 Pf. 1,50 Pf. und 2,50 Pf. Nicht Anzeigen sind bei Ausgabe zu begleiten. Für Reklam und Vermitlung 50 Pf. Sondergebühr. Die kleinste Reklame und bei Wissensschriften 10 Pf. für Wissensschriften 10 Pf. Erneuerung nach polizeilicher Genehmigung.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Flöha, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Frankenberg, sowie sonstiger Staats- und Gemeindebehörden für den Amtsbezirk Frankenberg. Herausgeber, Druck und Verlag: C. G. Nossberg (Inhaber Ernst Nossberg jun.) in Frankenberg. — Verantwortlich für die Redaktion: Karl Siegert in Frankenberg.

N 206

Sonnabend den 3. September 1921 nachmittags

80. Jahrgang

Auf Blatt 549 des Handelsregisters heizt die Firma Dreher & Bräuer in Niederwiesa ist heute eingetragen worden: Der Kaufmann Isidor Dreher in Chemnitz ist ausgeschieden. Die Firma lautet nun "Richard Bräuer". Der Kaufmann Emil Richard Bräuer in Niederwiesa ist alleiniger Inhaber. Er führt das Handelsgeschäft unter der abgeänderten Firma und unter Leitungnahme der sämlichen Aktiven und Passiven weiter.

Amtsgericht Frankenberg, den 31. August 1921.

1 A-Reg. 294/21.

Liefercheine zur Einreichung der Kapital-Ertragssteuer an die Finanzämter sind (das Stück zu 30 Pf.) vorläufig in der Buchdruckerei C. G. Nossberg, Markt 8.

## Die Antwort des Reichskanzlers

Im Anschluß an die Ausführungen des bayerischen Gesandten d. Preger ergriß

Reichskanzler Dr. Wirth

das Wort. Er führte aus, die Reichsregierung sei von dem bayerischen Gesandten als Regierung bezeichnet worden, die nach links tendiere. Ist es etwa eine Tendenz nach links, wenn die Reichsregierung sich jederzeit schäfend vor die Weimarer Verfassung stellt? Wenn der Vortredner aber etwa habe sagen wollen, daß sich die Reichsregierung von anderen als sozialen Gründen leiten lasse, so müsse der Reichskanzler dazu noch einiges bemerken. Selbstverständlich dürfen außenpolitische Gesichtspunkte doch wohl nicht als unsachlich bezeichnet werden. Er erinnerte auch an die Probleme Überbleibsel und Aushebung der Sanktionen. Es sei wohl nicht unbedenklich, wenn er feststelle, daß in Hinsicht auf diese Punkte die Reichsregierung nicht ohne Erfolg gearbeitet habe. Es sei direkt beschämend, wie in Deutschland selbst durch Blätter von Auf die deutsche Außenpolitik aus parteipolitischen Rückgräten sabotiert werde. Es ist unerträglich, daß sich zu gewissen nationalsozialistischen Veranstaltungen an führender Stelle hervortretende Persönlichkeiten hergeben, die doch selber auch große politische Verantwortlichkeiten selbst getragen hätten und inslande wären, die verderblichen Folgen ihres Tuns zu übersehen. Die Rede des bayerischen Gesandten habe eine gewisse Schärfe nicht vermessen lassen. Sei denn wirklich Berlin an allen Spannungen dran, welche sich in Bayern ergeben? Was ihn selbst betrifft, so habe er sich stets ganz besonders bemüht, Bayern in jeder Hinsicht entgegenzutun. Er erinnerte nur an die Bedeutung der Beamtenfragen, an den Wiederaufbau des Bayerischen Lloyd und vieles andere. Was die Aushebung des bayerischen Ausnahmestaates betreffe, so hoffe er auf eine Verständigung mit der bayerischen Regierung. Er wünsche durchaus, Konflikte zu vermeiden, welche sich aus der Anwendung des Artikels 48 Abs. 4 der Reichsverfassung durch den Reichspräsidenten über den Kopf der bayerischen Regierung hinweg ergeben könnten. Die Frage der Reichsexekutive wolle er nicht diskutieren, sie bringe nur unmögliche Schärfe in die Angelegenheit.

In der vor der Rede des Reichskanzlers sich anschließenden Aussprache betonte Abg. Dr. Rahl als Vertreter der Deutschen Volkspartei, daß seine Partei sich auf den Boden der gegenwärtigen Verfassung stelle und auch bereit sei, sie zu schützen, und daß sie jede Hebe gegen diese Verfassung bestimmt.

Für die Mehrheitssozialdemokraten sprach Abg. Ministerpräsident a. D. Braun, der sich dem Antrag Dittmann anschloß.

Die bürgerlichen Parteien Deutsche Volkspartei, Zentrum und Demokraten folgten gemeinsamen Gegenentwurf ein: Die Reichsregierung wird ermächtigt, die Verhandlung mit der bayerischen Regierung über die Aushebung des Belagerungsstaates in Bayern fortzusetzen und dem Reichstag baldigst Bericht zu erstatten.

## Die sächsische Regierung schließt sich an

Ein deutlicher Wink an die Beamten und Angestellten.

Dresden, 2. 9. Zu der bekannten Verordnung des Reichspräsidenten über die Maßnahmen zum Schutz der Republik hat die sächsische Regierung folgende Erklärung erlassen:

Der Reichspräsident und die Reichsregierung haben am 29. August auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung eine Verordnung zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet erlassen. Die unmittelbare Ursache zu diesem Vorzeichen ist das Verhalten antirepublikanischer und konterrevolutionärer Kreise, das seinen eindeutigen Ausdruck in politischen Morden, zuletzt in der Ermordung Erzbergers, findet. In reaktionären Zeitungen wurde diese Mordkultur gefeiert oder stillschweigend genehmigt. In Form von militärisch-nationalistischen Feiern wird die monarchistische Propaganda mit demonstrativer Hervorhebung des Schwarz-weiß-roten Farbenkreises mehr oder weniger offen betrieben. Abhängen und systematische Organisation dieser Kreise sind unverkennbar. Die Reichsregierung will diesem Treiben durch die erwähnte Verordnung und weitere Maßnahmen entgegentreten. Sie fordert in einem Aufruf dazu auch die Unterstützung der Organe des Reiches und der Länder. Die sächsische Regierung ist bereit, dieser Aufrufforderung energetisch zu entsprechen. Sie ist sich bewußt, daß die Errichtung dieses Zweedes davon abhängt, wie die Maßnahmen durchgeführt werden. Alle Polizeibehörden erhalten entsprechende Anweisungen. Von den Beamten und Angestellten, die das nicht wollen oder können, wird nahegelegt, daß daraus entstehenden Folgerungen zu ziehen. Die sächsische Regierung erwartet ferner, daß sie mit diesem Vorzeichen die Zustimmung und Unterstützung aller sozialistisch-demokratischen Volkskreise finden wird.

Das Gesamtministerium: W. d.

## Die Regimentsfeiere in Sachsen verboten.

Dresden, 2. 9. Das Ministerium des Innern hat die Polizeibehörden des Landes angewiesen, auf Grund von § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August 1921 bis auf weiteres alle militärisch-nationalistischen Kundgebungen, insbesondere aber Regimentsfeiere, zu verbieten. Von einem Verbot werden, wie wir erfahren, betroffen: Ein Vortragsabend des Deutschen Offizierbundes und der Regimentstag der 177er, die beide am Sonnabend stattfinden sollen. Auch ein Gartensept des Bezirksvereins Groß-Dresden der Deutschen Volkspartei wird nicht stattfinden, weil ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Brünninghaus, der bei dem Fest gehalten werden sollte, von der Regierung verboten worden ist.

## Widige Aufhebung der Zeitungsverbote.

Berlin, 2. 9. In der heutigen Sitzung der Pressekonferenz wurde nach ausführlicher Debatte über die Zeitungsverbote der Ausschuß der Pressekonferenz befürwortet, im Einvernehmen mit dem Reichsverband der deutschen Presse mit den zuständigen Stellen wegen Aufhebung der Zeitungsverbote zu verhandeln.

Berlin, 2. 9. Der Vorsitz des Bezirksverbandes Berlin vom Reichsverband der deutschen Presse hat heute einstimmig und grundlegend jede Einschränkung der Pressefreiheit abgelehnt und hat sich besonders scharf gegen das Verbot von Blättern wegen ihrer allgemeinen Tendenzen ausgesprochen. Auch das Vorgehen gegen den "Volks-Anzeiger" und den "Tag" sei gänzlich unbegründet.

## Massenverkauf des "Miesbacher Anzeigers".

Berlin, 2. 9. Einem Berater des "B. T." gegenüber äußerte sich der Reichsminister des Innern, Dr. Gießbauer, über das Verbot des "Miesbacher Anzeigers". Der "Miesbacher Anzeiger" habe nach dem 29. August bereits von neuem die Reichsregierung und die Staatsform in einer Weise angegriffen, welche jede Diskussion ausschließe. Der Minister habe infolgedessen gestern die bayerische Regierung davon benachrichtigt, daß der "Miesbacher Anzeiger" unter allen Umständen zu verbieten sei, und zwar sowohl wegen seines aufreizenden Charakters nach der Verfügung der Reichsregierung, als auch wegen des nach dem Erlass der Verfügung erschienenen Artikels, welcher die Beibehaltung dieses Charakters nachdrücklich bezeichnete. Nach dem "Vorwurfs" ist bisher das Verbot des "Miesbacher Anzeigers" durch die bayerischen Staatsbehörden nicht zur Ausführung gebracht worden. Die Staatsbehörden, Elsenbach und Poß, haben jedoch den "Miesbacher Anzeiger" und auch den "Deutschvölkischen Beobachter" auch innerhalb Bayerns von der Beförderung ausgeschlossen, nachdem die Beamten erklärt hatten, daß sie sich weigern, die Beförderung auszuführen. Der "Miesbacher Anzeiger" wurde per Auto nach München gebracht, wo er auf der Straße massenhaft verkauft wird. Die Parteigenossen sind daran, eine Organisation zu schaffen, welche den Verkauf verbotener Blätter verhindern soll.

## Berlin gegen Bayern

Berlin, 2. 9. Heute beschäftigte sich der 8. Ausschuß des Reichstages, der sogenannte Ueberwachungsausschuß, mit der Frage des Ausnahmestaates in Bayern. Der Vorstand Weißfeld (S.) wies darauf hin, daß der Ueberwachungsausschuß einberufen werden müsse, sobald mindestens zwei Mitglieder die Einberufung beantragen. Das sei durch die unabdinglichen Abgeordneten Dittmann und Rothenfeld geschiehen. Einladungen seien der Reichskanzler, der Reichsminister der Justiz, der Reichsminister des Innern, die auch anwesend wären. Abg. Dittmann begründete alsdann ausführlich den Antrag, betreffend Aufhebung des Ausnahmestaates in Bayern. Auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung müsse die Reichsregierung abendlöst durch die Reichsexekutive einschreiten, wenn die Verhandlungen nicht zu einer Einigung führen sollten.

Hierauf führte der bayerische Gesandte v. Preger aus, entweder glaube man, daß die Zukunft in Bayern eine solche Festigung annehme, daß man auf den Ausnahmestaat verzichten könne, oder man sei der gegenteiligen Ansicht. Der letzteren Auffassung sei die bayerische Regierung und mit ihr der weltweit größte Teil des bayerischen Landtages. Durch die jetzige politische Lage, hervorgerufen durch die verhältnismäßig schwere Ermordung Erzbergers, habe die Reichsregierung sich veranlaßt, den Ausnahmestaat für das ganze Reich einzuführen. Ich spreche es offen als Vertreter der bayerischen Regierung aus, so schlaf der bayerische Gesandte seine Ausführungen, es war politisch unklug, die Verordnung vom 29. August über den Kopf einer der hauptbeteiligten Ländereggungen hin zu erlassen. Es wäre der Gipfelpunkt der Torheit, den Versuch zu machen, darüber hinaus die bayerische Verordnung über den Ausnahmestaat gegen den Willen der bayerischen Regierung aufzuheben. Nicht auf dem Wege des Distriktes, sondern auf dem Wege der Verhandlungen wird es möglich sein, die die Gefahr schwerer innerer Konflikte in sich schließenden Frage in einer für beide Teile erträglichen Weise zu lösen.

## Die Begnadigung der Putschisten

Amtlich wird gemeldet: In der Presse sind wiederholte Nachrichten über Begnadigung der am mitteldeutschen Aufstand beteiligten, durch die Sondergerichte verurteilten Personen verbreitet worden. Die Melbungen sind durchweg irreführend, insbesondere, soweit zahlmäßige Angaben über die Begnadigungsfälle gemacht werden. Der Reichspräsident ist bei den Gnadenverleihen in Übereinstimmung mit den in der Reichstagsresolution über die Begnadigung ausgesprochenen Grundjahren verfahren. Es hat insbesondere eine Radikalisierung der durch die Sondergerichte verhängten Justizhaftenstrafen stattgefunden, und hier hat die Gnadenintention in den geeigneten Fällen unter Berücksichtigung der besonderen Umstände des einzelnen Falles in größerem Umfang Umwandlung der erlaubten Justizhaftenstrafen in Gefängnisstrafen, in einigen Fällen auch in Freiheitsstrafen eintreten lassen. Die Behauptung, daß Leute, die durch Gewalttat, Mordbrenner oder anderes gemeine Verbrechen an dem Aufstand beteiligt waren, begnadigt und in Freiheit gesetzt worden seien, ist falsch. Der Reichsjustizminister wird bei der ersten Gelegenheit im Reichstag sich über die Handhabung des Begnadigungsrades äußern; eine zahlmäßige Übersicht über das Ergebnis der Gnadenverschärfen wird dem Reichstag beschleunigt vorgelegt werden. In der Öffentlichkeit wird auch die Nachricht verbreitet, daß Holz begnadigt worden sei oder werden soll; eine solche Maßnahme ist niemals in Erwägung gezogen worden.

## Umbildung des Kabinetts Briand

Paris, 2. 9. Das "Echo de Paris" gibt Berichte über eine bevorstehende Umbildung des Kabinetts Briand wieder, die ihren Grund in der Opposition der meisten Minister gegen die Finanzpolitik Doumers und die Bestimmungen des Abkommens vom 12. August habe. Auch die Finanzkommission sei mit der Haltung Doumers auf der interalliierten Finnekonferenz unzufrieden und verzieht die Auflösung, doch die Bestimmungen dieses Abkommens, insbesondere diejenigen über die Rückerstattung der französischen Belastungsschäden durch Anrechnung des Wertes der Saargruben, dem Verfaßter widersprechen. Es sei nicht unmöglich, daß, wenn Doumer in der Monderheit bleiben sollte, er zurücktreten und durch den Wiederaufbauminterior Louchard ersetzt werde. Louchard würde zum Nachfolger einen Senator erhalten. Man spricht auch von der Möglichkeit, daß, um eine Umbildung zu erreichen, das ganze Kabinett Briand genötigt sein könnte, zurückzutreten. Es würde aber dann eine außerordentlich lange Ministerperiode eintreten, die noch im Laufe eines Tages ihre Lösung finden könnte.

## Der Kampf um das Burgenland

Im Frieden von St. Germain war dem Nationalitätenprinzip in gewisser Weise Rechnung getragen. War war den Deutschösterreichern der Anschluß an das stammverwandte deutsche Reich verboten, dafür hatte man aber ihm den deutschen Teil Ungarns, das sogen. Burgenland zugesprochen. Hinter diesem Wohlwollen lauerte natürlich die Schlange. Wie man Italien und Deutschland dadurch zu verteidigen suchte, daß man die Deutsch-Tiroler jenseits des Brenners von ihren Brüdern trennte, soll die Abtretung des Burgenlandes zwischen Ungarn und Österreich hier klar, gleich wie die Nationalitätenfrage gute Beziehungen zwischen Tschechien und Österreich verhindern. Der hinterlistige Plan scheint geplündert. Ungarn, obwohl es den Vertrag unterzeichnet, denkt garnicht daran, freiwillig auf seinen ehemaligen Besitz zu verzichten. Natürlich sind die Banden, die die Abtretung verhindern wollen, keine Regierungstruppen. Aber schließlich: die Gesellschaft Karlsbad in Oberösterreich waren auch Freischärler. Die Entente droht natürlich in den höchsten Tönen, die ungarische Regierung missbilligt ebenso natürlich das bewaffnete Vorgehen. Aber bisher lieben die Banden noch immer in und um Oedenburg und Draßgau lösere die Besoldung. Wann und ob sie abmarschieren, ist noch nicht abzusehen. Aber die erwünschte Spannung zwischen Österreich und Ungarn ist erreicht.

## 3. Deutschnationaler Parteitag

München, 2. 9. Vor Eintritt in die Tagesordnung steht Staatsminister a. D. Herdt mit, daß einige Vorträge fortfallen müssen, darunter der des Prof. v. Gruber über die völkische Frage als Rassenfrage. Seit Hannover sieht in dieser Beziehung der Standpunkt der Partei unverändert fest und der heutige Parteitag sollte auch wissenschaftlich die Haltung der Partei begründen. Dazu gehört aber Zeit und die Tagesordnung ist stark überlastet. So habe man sich schweren Herzens entschlossen, diese Frage zu vertagen und einer besonderen Tagung vorzuhaben, die schon in allerndächster Zeit stattfinden soll. Sobald nimmt Chefredakteur Becker das Wort und protestiert im Namen der verbotenen Presse der Rechten

gegen die Zeitungsverbote

der Regierung. Auch der "Tag" und der "Volks-Anzeiger" seien bereits verboten. Doppelt wohltuend ist es, daß wie auf bayerischen Boden stehen, wo doch noch ein Stückchen deutsches Recht geborgen ist. Rebner bringt sodann eine Entschließung ein, die die Wörter an Erzberger verurteilt, die verlogene und völkervergessende Hesse gegen die nationalgeführten Kreise zurückweist, unter Ablehnung aller Gewaltmittel daran festhält, den politischen Kampf auf dem Boden

von Staat und Geist zu führen, gegen die Maßnahmen der Reichsregierung protestiert und schärfsten Kampf bis zur Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Gleichheit anlegt.

Prof. Dr. Brunsdorf (Erlangen) spricht sodann über völkisch-nationale Erneuerung, die im Interesse der Selbstverhältnisse notwendig sei. In einer Zeit, wo

#### die Parteiherrschaft

allein regiere, müsse aber auch der, der den Parteigegnern bekämpfen wolle, selbst erst in die Partei hinein. Deshalb gehörte die Bildung der Deutschnationalen Partei zu den Grundlagen der völkischen Erneuerung. Von dem Geiste der Massen und Entwicklung der geistigen Individualität ist die Forderung. Massenbildung bedeutet Massenbildung.

Unser Staat ist nur deshalb schwach, weil unsere Bürger ihre nationalen Ideale vergessen haben. Darum fort vom Internationalismus und zurück zum reinen Volkstum, wie es seine Blüte von 1760 bis 1830 hatte, zum nationalen Kulturbrauchtum! Der deutsch-politische Geist, steht sein Ziel in der Vereinigung der Seele, nicht in der Anhäufung irblicher Güter. Staatlich sind wir von Millionen unserer Mitbürger getrennt, völkisch nicht. Aber unter Streben geht auch nach der staatlichen Wiedervereinigung in einem großen deutschen Vaterlande. Unsere Zukunft liegt nicht in einer Mauertagung der Sozialdemokratie, sondern in einer kräftigen Förderung der nationalen Arbeiterschaft. (Beifall.) Der Arbeiter muss entproletarisiert und durch Siedlungen anlässlich gemacht werden. Liberalismus, der sich nicht auf den Boden konserватiver Anschauung stellen kann, ist sinnlos. Stellen wir uns auf das Programm des Freiherrn v. Stein ebenso wie auf das Bismarcks und danken wir unseren Führern, die dieses Ziel vor Augen haben. (Stürmischer minutenlanges Beifall.)

Herr Abg. Paula Müller-Dörfel gibt einen Überblick über die Amtshandlung der Partei und schlägt die Mitarbeit der Frau an der völkischen Erneuerung. Die Folgen des Frauenwahlrechts haben zu einer Stärkung der Rechtsparteien geführt. Aber wir wollten nicht nur Mitarbeit an der Vorbereitung der Wahlen leisten, sondern auch sonst mitarbeiteten, anknüpfend an das, was unsere Seele bewegt. Die Frau hat die Sorge, dass die Mädchen von unserer Schule am Kriege verstummen. Die Rednerin lehnt jede Beteiligung im internationalen Sinne ab.

Staatsminister Dr. Wallraf gibt sodann einen Rückblick und Ausblick über die Ereignisse in der Weimarer Republik. Er schlägt die Folgen der Revolution für die Rheinlande, die vorübergehende künstliche Belebung des preußischen Geistes, die nach kurzen Dasein wieder verschwand. Wir dürfen das Deutschlandlied nicht mehr singen. Aber es singt in unserem Innern. Dort kann es kein Feind töten. (Beifall.) Der demokratische Gedanke vom Einheitsstaat ist nicht einmal ein schöner Traum. Auch wir wollen unsere Eigenart behalten unter dem alten schwarzen-roten Banner. Der alte deutsche Kaiserstaat wird uns den Morgen bringen. (Stürmischer Beifall.) Die Versammlung stimmt die Wahl am Rhein an.)

Es tritt nunmehr eine Pause bis 2 Uhr nachmittags ein. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erstattet Dr. Noeside Bericht über die Ergebnisse der Arbeiten zur Untersuchung der hohen Preise für landwirtschaftliche Produkte und kommt zu dem Schluss, dass von Ausnahmen abgesehen, die Landwirtschaft nicht zu hohe Preise nehme. Man müsse daran denken, dass sie noch jahrelanger Ausbeutung des Bodens zu Neuanschaffungen gezwungen sei, wenn sie Deutschland ernähren wolle.

Dr. Eberle gibt ein Referat über den Wiederaufbau und Mitteldeutschland. Der Weg von dem Verfall von 1870 bis zu dem Verfall von 1918 war nur möglich dadurch, dass unsere Geistesbildung gesunken und der Materialismus überhand genommen hat. Alltägliches Leben verdrängt die Privatbetreibung und die Bodenpekulation führt zur Schaffung neuer Großstädte. So macht sich der kapitalistische Dual ebenso wie gegen den Arbeiter auch gegen den kleinen Gewerbetreibenden geltend. Wir müssen offen zugestehen, dass es eine Schuld des gebildeten Deutschland ist, nicht schon vor 50 Jahren dies eingesehen zu haben, dann hätte der Marxismus nicht die Köpfe verwirren können.

#### Politische Nachrichten

Der Reichsrat beschäftigte sich am Donnerstag mit der Zusammenlegung des nach § 6 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 23. August einzuhaltenden Beschwerdeausschusses. Der Vertreter Bayerns gab dem Bedauern und der Überraschung der bayerischen Regierung Ausdruck, dass der Verordnung eine Höhlungsnahme mit den beteiligten Landesregierungen nicht vorausgegangen ist und belässt insbesondere die Zentralisierung der Verbote in Berlin. Der Minister des Innern Dr. Gradvauer erklärte, nur die absolute Dringlichkeit der Lage habe eine vorläufige Höhlungsnahme unumgänglich gemacht. Er wies im übrigen darauf hin, dass die Verordnung sich nicht gegen bestimmte Parteien, sondern gegen alle Elemente richtet, welche die Ruhe und Ordnung gefährden. Nachdem der Vertreter Sachsen bestont hatte, dass keine Regierung mit der Tendenz der Verordnung vereinstimme, wurde der Beschwerdeausschuss nach den Vorschlägen des Reichsausschusses gebildet. Zunächst fungierten die 7 Mitglieder des bisherigen Beschwerdeausschusses weiter. Nach 14 Tagen soll über die Erhöhung der Zahl auf 21 beraten werden.

Die Schwarze Schmach. Aus Griesheim bei Darmstadt wird gemeldet: Im sogenannten Teichwäldchen in der Nähe von Griesheim wurde eine etwa 60 Jahre alte Frau bewußtlos aufgefunden. Sie war von Marionettenten vergewaltigt worden und wurde mittels Auto ins Hospital geschafft.

Redeberbot für Dr. David im besetzten Gebiet. Reichsminister a. D. Dr. David (Soz.) sollte dieser Tage in einer sozialdemokratischen Versammlung in Mainz sprechen. Die französische Belastungsbehörde hat sich aber veranlasst gefehlt, Dr. David als Redner nicht zuzulassen.

#### Beigaben

Das Ergebnis der belgischen Volkszählung. Das Ergebnis der belgischen Volkszählung vom 31. Dezember vorigen Jahres wurde am Donnerstagabend bekannt. Danach beträgt die gesamte Bevölkerung Belgiens 7,5 Millionen. Dabei sind nicht mit eingeschlossen 64520 Bewohner der annexierten Kreise Eupen und Malmedy.

#### Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 3. September 1921.

† Aerztlichen Sonntagsdienst werden morgen — jedoch nur in dringlichen Fällen — ausüben die Herren Dr. Voigt und Dr. Stimpf.

† Tabakarbeiterstreit. Wegen Lohndifferenzen sind heute früh die in der hiesigen Zigarettenfabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in den Streik getreten. Die Ortsgruppe der hiesigen Zigarettenfabrikanten hat die Forderungen abgelehnt mit der Begründung, dass alle Lohnseagen nur auf zentraler Grundlage und von Verband zu Verband geregelt werden können. — Von Seiten der Betriebsräte der Tabakarbeiter wird uns mitgeteilt, dass es sich bei dem Streik nicht um neue Lohnforderungen,

sondern um einen 50 prozentigen Leistungszuschlag auf Abschlag bis zur endgültigen Regelung durch die Zentralverbände handelt, da es den in der Tabakindustrie Beschäftigten nicht mehr möglich sei, mit den augenblicklichen Löhnen auszukommen. In Streik stehen etwa 1800 Arbeiter und Arbeiterinnen.

† Goldene Hochzeit. Am 27. August feierte das Ehepaar Bernhard und Pauline Damm das Fest der goldenen Hochzeit. Zwei Kinder, neun Enkelkinder, Geschwister, Verwandte und Freunde beglückwünschten das noch fröhliche Paar und viele Geschenke und Aufmerksamkeiten kamen ihr Heim. Nachdem die Kurrende ihre Himmungsvollen Wieder gefangen hatte, segnete Oberpriester Chmer das Jubelpaar im Hause ein und Baudirektor Kehler überbrachte die Glückwünsche der Kirchengemeinde mit einer Ehrendubel. Moge Ihnen noch ein langer, ungestörter Lebensabend beschert sein.

† Verbot des Abholens in Staatsforsten. Das Finanzministerium hat eine Verordnung erlassen, durch die allen, die Geräte zum Abholen mit sich führen, das unbefugte Betreten der Staatsforsten verboten wird. Trock Allen von der Forstverwaltung erlassenen Warnungen und Verboten ist es namentlich in der letzten Zeit durch das Abholen häufig zu Waldbränden gekommen, deren Schaden für unsere Forstwirtschaft nicht erträglich sind. Wer sich im Walde ergehen will, ist dringend davor zu warnen, Abholgeräte bei sich zu führen, da er sonst eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haftstrafe bis zu einer Woche zu gewähren hat. Es ist zu bedauern, dass die Unvorwegsichtigkeit und der Leichtsinn einzelner das Verbot des Finanzministeriums im allgemeinen Interesse notwendig gemacht haben.

† Wagenmangel bei der Eisenbahn. Im größten Teile Deutschlands ist in diesem besonders warmen und trockenen Jahre die im allgemeinen gut ausgesessene Röhrernte früher als sonst beendet worden. Infolgedessen hat jetzt die Förderung von ausgedrohtem Getreide nach den Mühlen und von Mehl aus den Mühlen nach den Verbrauchsplätzen einen außergewöhnlichen Umlauf angenommen. Daneben ist auch die Kohlenzufluss für industrielle Zwecke im Steigen. Es hat deshalb bei den deutschen Reichsbahnen schon früher als in anderen Jahren ein recht merkbare Wagenmangel eingesetzt, der von der Eisenbahnverwaltung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden muss. Zur Beschleunigung des Wagenlaufes und damit zur Widerlung des Wagenmangels können aber auch die Versträcher im eigenen Interesse ganz wesentlich beitragen, wenn sie für möglichst rasche Beladung und Entladung der Wagen sorgen.

† Mühlbach. Die Schulleitung Mühlbachs schreibt zu der gefürchteten Notiz, dass der Schulstreit nicht ausgebrochen wäre, wenn die Schulkinder nicht durch aufstellte Streitposten, nach Aussage von Zeugen sogar mit der Pferdepeitsche, auf ihrem Schulweg früh 7 Uhr aufgehalten worden wären. Trotzdem war sorglos ein Drittel der oberen Klassen zur Schule gekommen, einige auf Umwegen. Eltern entschuldigten ihre Kinder damit, dass sie ihre Kinder zurückhalten müssten, sonst würde ihnen Schreckliches passieren. Die Veranlassung zum Schulstreit gibt also nicht die Schulleitung, sondern der kindlos gefährliche Terror gewisser Einwohner, die meistens gar keine Kinder zur Schule schicken. Hasserisch werden die belärmten Heger zur Rechenschaft gezogen. Die rechtlich verdienten Eltern müssen zu ihrer Räumung auffordern. — Unsere Polizei müssen wir dahingehend berichten, dass zu der Versammlung am kommenden Montag nur das Bezirksschulamt vertreten sein wird. Die weitergehende Meldung von einem Vertreter des Kultusministeriums beruhte auf einem Fehler oder einem Missverständnis am Telefon.

† Sachsenburg. Unter Biesen- und Trommelklängen marschierte am Sonntag den 28. August, früh 7/8 Uhr der Turnverein D. T. unter dem Schmuck der Fahne und bei zahlreicher Beteiligung zu den in Hainichen stattfindenden Bezirksturnfest. Der Verein beteiligte sich an dem, vormittags stattfindenden Einzelturnfesten, ferner an dem nachmittags stattfindenden Festszug und dann an dem nach den Freilübungen abzuschließenden Vereinswettturnen. Hier kam es zur Geltung, dass auch der Sachsenburger Deutsche Turnverein in keiner Leistungsfähigkeit immer noch mit an der Spitze steht; denn bei der abends stattfindenden Siegerverkündigung wurde der Verein mit dem 2. Preis im Vereinswettturnen ausgezeichnet. Auch im Einzelwettturnen haben diese Turner gezeigt, was sie an Kraft und Mut besitzen, denn dies zeigt man bei der Siegerverkündung, bei der Turnwart Max Berger mit dem 1. Preis (204 Punkte), Kurt Reinhardt mit dem 3. Preis und Max Kirch mit dem 16. Preis ausgezeichnet wurden. Nachdem nach der Siegerverkündigung der Einzug nach der Stadt erfolgte, bei dem der Sachsenburger Turnverein mit der Tambourcharakterteilung des Cv. Jungmannvereins, als einzige Musikkapelle beim Einzug, an der Spitze marschierten konnte, stolz sich noch ein kurzes Gefülliges Bekanntsein der noch anwesenden Vereine zu. Gemeinsam mit Einwohnern und unter Beifall und Klängen des Spiel marschierte der Verein um 9 Uhr wieder der Heimat zu. Mode allen Turnern, Turnzünften und Turnfreunden die erzielten Auszeichnungen ein neuer Ansporn zu neuer, frischer, fröhlicher Turnarbeit sein und sie am 11. September d. J. am Tage des 25-jährigen Jubiläums, dem Verein neue, alte Treue schwören. Gut Heil!

— Chemnitz. Zu erheblichen Aufrüstungen kam es am Samstag an zahlreichen Stellen unserer Stadt, so dass die Hölle der Polizei in vielen Höhlen angefordert werden musste. So u. a. nach der „Vogel Harmonie“, dem Kaufm. Vereinshaus, dem Reformgymnasium, dem früheren Promenaden-Kaffee usw. An einigen diesen Stellen kam es zu Prügeleien; besonders an der Reformhöfe, wo sich gegen 9 Uhr etwa 1000 Menschen angekommelt hatten, ging es sehr lebhaft zu. Dort hatte die akademische Jugend in dem Saale des Reformrealgymnasiums eine kleine vaterländische Feier veranstaltet und wegen des Sedantages eine schwärzeweisse Fahne heraufragen. Eine Anzahl der Leute, die sich, vom Kaufmännischen Vereinshaus kommend, auf der Straße vor der genannten Schule angestellt hatten, begaben sich in das Gebäude und forderten von den dort Versammelten das Einschießen der Fahne. Dabei kam es zu Streitigkeiten und Täufchen, einer der Beteiligten hat auch von einem Revolver Gebrauch gemacht. Durch den abgegebenen Schuss ist ein Arbeiter, der der Kommunistischen Partei angehört, schwer verletzt worden. Der Verwundete und mehrere der durch Schläge verletzte Leute sind nach dem Krankenhaus gebracht worden. Die an dem Zusammenstoß Beteiligten sind nach der Polizeihauptwache abtransportiert und die Polizeimenge ist durch ein starkes Polizeiaufgebot gestreut worden. Noch lange Zeit nach diesen Vorfällen hatte die Polizei Mühe, die vor der Hauptwache an der Langen Straße sich angesammelnden aufgeregten Menschen in Schach zu halten.

#### Bermischtes

• Selbstmord des Jenauer Mädchensmörders Menzel. Der Mäzenathaber Willy Menzel hat in seiner Gefängniszelle in Weimar seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Dadurch ist die völkerliche Ausführung der Verbrechen dieser menschlichen Bestie unmöglich geworden.

• Das größte Schiff der Welt. Unter dieser Überschrift bringt die „Times“ Einzelheiten über den demnächst vollendeten Bleichraumbootsdampfer der Mühle Star Linie „Majestic“, der vom nächsten Frühjahr ab auf der Linie Southampton-Cherbourg-New York eingesetzt werden soll. Das Schiff hat eine Größenlage von 56000 und ein Displacement von 84000 Tonnen, wenn es voll beladen ist. Die größte Länge beträgt 296, die Höhe vom Riel zum Bootstief 102, die Breite über 100 Fuß. Die Turbinen können 100000 Pferdestärke entwickeln. Die Durchschnittsgeschwindigkeit wird bei reichlicher Reserve 23 Knoten betragen. Riesel und Bunker sind für Dieselmotoren eingerichtet. Über den fünf Achsen durch das ganze Schiff erstreckenden Stahldecken sind über mehr als die Hälfte der Länge vier Stahldecks aufgebaut. Die Stahlböden sind mit einem neuem Material überzogen und die Deckungen sind mit Toren versehen, die einer Höhe von 2000 Grad Fahrenheit

widerstehen können. Drei draholtre Stationen sind eingebaut, von denen die Kästen in dauernder Verbindung mit beiden Kontinenten während der ganzen Fahrt bleiben kann. Zur Sicherung der Fahrt im Nebel sind starke Unterwasser-Signalstationen vorhanden.

• Eine Miesenwachtkette zu Garros Gedächtnis. Zum Gedächtnis Garros wird jürgen in Amerika eine Miesenwachtkette von sechs Meter Höhe hergestellt, die ein Gewicht von 1000 Pfund haben wird. Die Kette soll alljährlich am Allerseelenfest brennen und für 5000 Jahre austreiben. Wenn sie ununterbrochen brennen würde, so würde sie 13 Jahre und 7 Monate vorhalten. Die Kette soll als Geschenk eines von Garros fortduernd besuchten Waisenhauses nach Neapel gebracht werden, um dort in der Kirche der Madonna von Pompeji ausgestellt zu werden.

• Was soll ein möbliertes Zimmer kosten? Die Frage befasst natürlich den Wiener Metropoliten. Für ein möbliertes Zimmer mit zwei Fenstern, das sich in einer Wohnung befindet, für welche zum Bielefelder Jahrszins von 370 Kronen entrichtet wird, beträgt die Untermiete monatlich 50 Kronen, für Bettstellung des Möbel und Abnutzungsquote monatlich 120 Kronen, für Beleuchtung des Möbel und Abnutzungsquote monatlich 120 Kronen und für Beleuchtung des Möbel und Abnutzungsquote monatlich 200 Kronen und für Aufzähmungen und Schubzügen 300 R. zusammen 670 R. Der Metropoliten runde die Summe auf 700 Kronen ab. Das ist aber natürlich eine amtliche Preisbestimmung, die in der Praxis in der Regel nicht durchgeführt wird. Denn wie man uns aus Wien hört, werden jetzt dort für ein gut möbliertes Zimmer mit zwei Fenstern schon vier bis seben-tausend Kronen, also mehr als das Doppelte, gefordert und bezahlt. Auch bei uns in Deutschland sind in letzter Zeit, vor allem in den Großstädten, die Preise für möblierte Zimmer, die meistens unter der Hand und ohne Rennitzen des Vermieterungsamtes vergeben werden, sehr hoch im Preise gestiegen.

#### Die Machtinstrumente der Republik

lautete das Thema eines Vortrages, den Polizei-Major a. D. Müller-Brandenburg am Freitag abend im Auftrage des Sozialdemokratischen Vereins im „Stadtspiel“ hielt. Er begann seine Ausführungen mit einer Betrachtung über die Kulturhöhe und Kulturpolitik der Schweiz hin, die auf eine fünfhundertjährige republikanische Geschichte zurückblicken kann. Dann beschäftigte sich der Redner mit der Agitation der rechtsliegenden Kreise gegen die Republik, die mit ihrem Ruf nach einer Kaiserkrone im Ausland den Eindruck erweckt, als wäre das deutsche Volk nichts weiter, wenn es sich nicht totalitären vor Königshronen beugen kann. Das sei kein gutes Urteil über das deutsche Volk. Im übrigen sei auch bei den Rechtsparteien heute noch keine Einigkeit über die Person des neuen Kaisers vorhanden. Hätte man aber wirklich den einen Mann gefunden, dann wäre in einem Vierteljahr die ganze andere Bande der leidenschaftlichen Bundesfürsten wieder da. Das letzte Endes würde dann unter diesen Herrschäften der Streit um die Kaiserkrone ausgelöscht auf dem Rücken des deutschen Volkes. Unter den Kaisern nach einem Kaiser sehe auch ein Mann, der als geschlagener General nach Deutschland kam: Ludendorff. Dieser treibe jetzt mit dem deutschen Volke ein sehr fröhliches Spiel, das in dem Bürgerkrieg seinen Ausgang zu nehmen drohte. In längeren Ausführungen belehrte der Redner sodann, wie die siegreich gefeierte Schwert-Ludendorffs in Wirklichkeit ausgelebt habe und gab dazu einige Beispiele aus seiner Offizierszeit als Batterieführer bekannt, aus denen die Unzulänglichkeit Ludendorffs als Strategie zu erkennen sei. Die durch den Waffenstillstand erfolgte Erdroßlung Deutschlands sei auf die falsche Strategie Ludendorffs zurückzuführen, der, als er seine Fehler einahm, hals über Kopf das durchführte, was sich zwei Jahre angeblich nicht zu machen gewesen sei. Und nun nach Compiegne zu Jahre, wie es seine Blicke gewesen sei, weigerte er sich, das zu tun und an seine Stelle sprang Erzberger ein. Dafür sei Erzberger in nationalen Kreisen als Lump verächtigt und Ludendorff wurde als hegnerischer Held gefeiert, dem Lumpen das Schwert aus der Hand gerissen hätten. Auf sein eigenständiges Thema, die „Machtinstrumente der Republik“ zurückkommend, besaß Major Polizei-Major a. D. Müller-Brandenburg zunächst mit der Reichswehr, von der Reichswehrminister noch lässig im Reichstage behauptet, dass sie unpolitisch und zum Schutz der Verfassung da sei. In Wirklichkeit seien aber genügend Beweise dafür auszuführen. Von den gewölbten Offizieren — vor allem in Bayern und Württemberg — sei die Reichswehr doch einstige politisch auszuüben. In Württemberg habe sich die Reichswehr Polizeigewalt an. In Stuttgart spielt eine Reichswehrkapelle stolz „Heil dir im Siegerkranz“. Von den Reichswehr-Aufgaben seien: 1. Schutz der Verfassung, 2. Erhaltung des Verbrecherurteils, 3. Aufrechterhaltung der Ordnung. In die Schuttpolizei gehörten nur Beamte, die je zweitl. bereit seien, mit ihrem Leben die Verfassung zu schützen. Es dürfe niemand in die Schuttpolizei kommen, der selbst schon mit den Gelegenheiten in Konflikt gekommen sei. Wenn die Bedingungen erfüllt seien, drauge man die Polizei nicht zu drücken, wie dies heute noch vielfach der Fall sei. Wenn die Führer in der Lage seien, ihren Beamten eine Idee zu geben, bedürfe es keines Drills. Die Polizei im Polizeistaat dürfe außer dem Verbrecher keinen Feind kennen. Ein typisches Beispiel, wie das Polizeisystem nicht aussehen darf, gebe Major, das noch den ganzen Glanz des alten Obrigkeitsstaates trage. Durch diese Art des Polizeisystems würde die Polizei in einen Gegenstab zu einem großen Teil des Volkes gehen. Das bedeutet, dass Prostitution vermieden werden muss. Das ist auch bei den großen Demonstrationen möglich, ich habe es in Weimar persönlich erlebt, es kommt alles auf, das gute Gefühl und auf das volkstümliche System an. Die rechtsliegenden Kreise brauchten eine Polizei, die den Volkssack schüttet und die Republik hilft. Auf die gegenwärtige geplante politische Lage näher eingehend, behauptete der Redner im Beisein einer Reihe zu ihm, auf der noch in erhebenden Republikaner standen. Diese Liste sei die Liste des Kapp-Putsches, nur noch in etwas erweiteter Form, er persönlich habe als zweitl. auf dieser Liste. Die Sprache des „Deutschen Abendblattes“, des „Spanischer Tagesschiffes“, der „Bonnischen Tagesschiffes“ sei die offene Auflösung zum Mord. Der Redner verlas als Beweise dafür eine Anzahl rechtsextremer Pressestimmen, die sogar so weit gegangen seien, den gemeinsamen Mord als grässlich zu bezeichnen (Vul-Rufe). Dass die Leute gar nicht daran dachten, ihr Schwert einzusetzen, beweise der augenfälligste Münchner Redner der Vortragende im einzelnen belegte. Es gebe durch das deutsche Volk eine tiefe Rasse und wir redeten in zwei Sprachen. Die Sprache der Rechten sei erfüllt von einer Gedankenwelt, die keine Ahnung von dem Vorwurf des Proletariats habe und die nur auf die Sicherung ihres Geldes bedacht sei. Die deutsche Arbeiterschaft habe gezeigt, dass sie gewillt ist, der Realität das Konzept zu verderben. Der Demonstration am Mittwoch müsse die Tat folgen. Der Regierung müsse zugrundezu werden: Landgraf werde hart, Deichlands Proletariat sei, wenn es einig sei, unbediebar, es sei aber verloren, wenn es wieder uneinig werde. Bei den vielleicht gar nicht weit von uns liegenden Reichstagswahlen müsse das Proletariat für eine sozialistische Mehrheit im Reichstag sorgen, dann erst könne der Wiederaufbau Deutschlands eingelegt, dann würde auf dem Felde des Proletariats die Kirche der Zukunft sich aufbauen. — Nach einer Pause von 10 Minuten verlas der Vortragende eine Entschließung im Sinne der Ausführungen des Redners, in der auch ein energisches Vorgehen gegen Bayern verlangt wird. Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Als erster Redakteur sprach Herr Telchaer, der in den Ausführungen des Hauptredners die Ursachen der augenfälligen Situation vermittelte und dann näher auf die Entschließung der Reichswehr ein, der er eine Zelle angehört habe. Der Chef der Reichswehr sei von vornherein nur eine Figur ohne Rechte gewesen. Herr

Noste sei an dem Kapp-Putsch auch schuldig gewesen, da er nicht genügend durchgedreht habe. Mit der heutigen Polizei gehe die Justiz Hand in Hand. Dann beschäftigte sich der Redner mit den Bürgern der W. S. P., mit denen die Arbeiter nichts Gutes erlebt hätten, sodass der Appell zur Unterstützung der Führer wohl zu überlegen sei. Auf Frankenberg Verhältnisse übergehend, bemerkte der Redner, dass der Bürgermeister noch heute die Antwort auf die Frage nach den Waffen schuldig sei und dass man am kommenden Sonntag beim Militärvereinsteil gewiss wieder viel Hochsurrat erleben müsse. Mit einem Aufruf zur Einigkeit folgte der Redner. — Ein Herr aus Chemnitz unterstrich die letzten Worte des Redners, forderte zum Arbeiten für die Republik auf und ward für den Republikanischen Föderationsbund. Mit einem Schlusswort des Referenten Polizeiamt a. D. Müller-Brandenburg, in dem sich dieser auch eingehend mit dänischen Verhältnissen beschäftigte, stand die Versammlung ihr Ende, nachdem zuvor noch der Vorsitzende für die Parteipresse geworben hatte. R. Lgt.

### Öffentliche Veranstaltungen

Sarrasani elektrifizierte fort und fort Chemnitz und das weite Land um Chemnitz herum. Es ist aber auch wahr: niemals haben Zuschauende, Überlaufende, Zeltzuschauende einen schöneren Erlebnis gehabt, als wenn sie jubelnd und lachend diese herrlichen Circustheater an sich vorüberrollen sehen. Da läuft die alte klassische Circustheater wieder auf. Da glänzen die Augen, wenn die prächtigen, edlen Pferde zu eim, zwei Duopenden, in Freihett breit und losbar geschickt, durch die Manege schwirren. Und Sarrasani Elefanten, die 12 indischen Riesen, sie sind im Fluge die Lieblinge aller. Wenn hat man je, von eines Mannes Kommando bedient, so viele formelle, funktionslose Unselige versammelt gesehen. Alte Damele tanzen ihren Reigen in der Manege, die netten, wilden, rassigen Zebras ziehen davawillen, und ein wajiges Weltwunder erscheint: ein dressiertes Alpferd! Braune marodenische Araber ziehen in malerischer Karawane auf, Karawansängerinnen vollführen ihre schönen Reigen, es gibt japanische Akrobaten, und als herrlichsten Kunsthochzeitstheater Voltigier und Tänze, die brausenden Jubel veroortzeln. Ein ganzes Volk von Spagmatoren ist besonders lebhaft, und doch unter der rückigen Circustheater schwingen fliegende Menschen ihre prächtig trainierten Körper. Zweihundert Künstler, dreihundert Tiere sind in jeder Vorstellung tätig, um Sarrasani's Zaubertheater zu schaffen. Sarrasani bleibt nur noch kurze Zeit in Chemnitz.

### Vereinsangelegenheiten

Geflügelzüchterverein Frankenberg i. Sa. Monatsversammlung am 1. September im Vereinslokal. Nach Begrüßung, insbesondere einiger erstmalig anwesender Herren, durch den 1. Vorsitzenden fanden wiederum 5 Neuauflnahmen erfolgen. Unter Verein hat somit die Mitgliederzahl 220 schon überschritten. Die Neuauflnahmen sind ein Beweis dafür, dass der Geflügel-

zucht steigendes Interesse entgegengebracht wird. Recht zu begrüßen ist, dass aus den Rassezüchtern Freunde des Geflügels sich bei uns einfinden. Weitere Anmeldungen werden immer gern entgegengenommen. Zum 2. der Tagesordnung bildete die Neuauflistung von Rassematerial. Nach in Augenscheinnahme der ausgestellten Probeküken wurde beschlossen, für 10000 Mark Rätsige zu kaufen. Ein noch recht reger Gebrauch der Zeichnungsliste wird erwartet. Die vom Generalvorstand in Vorschlag gebrachten Obmänner für die einzelnen Bedürfnisfelder der Ausstellung werden anerkannt. An Geflügel war zur Bezeichnung zur Stelle: weiße Rheinländer, schwarze und Goldzwanzotter, gescheckte Plymouth-Röde, Würzlos und Schönheitsbriefzüchtern. Teils Tiere, welchen man den Ehrentreis für die kommende Saison schon im voraus zulagen konnte, teils aber auch solche, die noch zu jung und darum eine willkürliche Rassigkeit noch nicht zu erkennen waren. Jedenfalls sind derartige Vorführungen sehr belebend und sollen darum in Zukunft immer stattfinden. Es kann den Mitgliedern der regelmäßige Besuch der Vereinsabende schon dieserhalb nur dringend empfohlen werden. Interessenten sind ebenfalls immer willkommen. Gleichzeitig werden die Briefzüchtern nochmals auf die morgen im Reichstag stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht. Abfahrt 11 Uhr vormittags. Jacob.

### Turnen, Sport und Spiel

(1) Herbsttagung des Verbandes mitteldeutscher Ballspielvereine. In Erna tagte am vergangenen Sonnabend und Sonntag der Verband mitteldeutscher Ballspielvereine. Decreten waren von 26 Gauen 22 mit 343 Vereinen und 979 Stimmen, zu denen noch 15 Vorstands- und Ausschusssitzungen kamen. Genehmigt wurde ohne Ausprägung der Jahresbericht des Verbandsvorstandes, des Jugendauschusses und der Unfalluntersuchungsstelle. Aus den Berichten des Jugendauschusses sei erwähnt, dass ein gewisser Rüttel in der Jugendbewegung zu verzeichnen ist. Die beiden Hütten Gau und Gau Nordwesten (Leipzig) mit 7176 Stimmen und Gau Sachsen (Dresden) mit 3080 Stimmen. Einstimmig wählte man wieder den ersten Vorstand Heinz-Gera, als zweiten Vorstand Helmut-Weimar, als Rässler Hoffmann-Leipzig, und als Bevölkerer Hoffmann-Zepp und Wenken-Dresden. Der Satzungswahl wurde wieder gewählt. Als Ort des nächsten Frühjahrsverbandstages wählte man Halle. In der außerordentlich wichtigen Frage des § 66 und der Bundesbestimmung über den Termin des 10. August wurde nach längerer Beratung folgender Antrag angenommen, der dem Deutschen Fußballbund übermittelt werden soll: „Für den Verband mitteldeutsche Verbandsvereine gilt der 1. November als Beginn der neuen Spielzeit, so dass die dreimonatige Warzezeit mit dem 1. September ihr Ende erreicht. Der Verbandstag erfüllt den Vorstand des Deutschen Fußballbundes, die Auslegung des § 66 zu genehmigen und einheitlich für das Bundesgebiet festzulegen.“ Der Verbandstag erreichte nach einigen kurzen Anträgen am Sonntag um 3 Uhr sein Ende.

### Geschäfts-Uebernahme.

Der geehrten Einwohnerschaft von Frankenberg und Umgebung erlaube ich mir anzuseigen, dass ich die

#### Buchdruckerei

von Herrn Lothar Reisel, Schlossstraße 36 — Eingang Winklerstraße, unterm heutigen Tage käuflich übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch saubere und fachgemäße Ausführung aller übertragenen Arbeiten bei reellster Preiseberechnung das Vertrauen meiner Kundschaft zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Alfred Thomas, Buchdruckermeister.  
Wohnung: Humboldtstraße 36.  
(Frankenberger Bank).

#### Klemmer verloren.

Bitte abgeben: Klemmer 15.

#### Ehrenklärung.

Die von mir gegen Freunde Siegler in Sachsenburg ausgeschriebene Bekämpfung neige ich hiermit als unwahr zurück und wünsche vor weiterer Verbreitung. Martha Gott.

#### Fortsetzung in Gewürzraum

n. 1. u. vergeben  
E. Beck & Co., Hamburg 23

#### Ei von Jungen

zum Küken zu den anderen Tag. Von: Kaufhaus Nr. 87.

#### Saubere, zuverlässige

Kinderobfrau

sucht. Haus-Mädchen,  
Büro und Kasse.

#### 2 Sortierer(innen)

suchen Eckard & Schöckert.

#### 2 junge Mädchen

14—15 Jahre, für leichte Arbeit, zum sofortigen Antritt geeignet. Brigitte u. Steinbrückner

Franz John.

#### Großmägd

findet sofort oder später gute Stellung. Brigitte nach Vereinbarung. Bernhard Wehrle. Berghausstr. 5. Hanse.

#### Solides Mädchen

welches suchen kann. Ihr zufolge Dienstzeit von 5 Personen bei jedem Tag für 10. geplant. Frau Odette Wehrle, Hansestr. 5.

### Kleines Büfett

tabelllos erhalten, verkauft Mittwochmache 13.

#### Gehrodanzung

verkaufte zu preiswert Schneidersmeier W. Schmid,

Holdenburgerstrasse.

#### Neuer Militärkoffer

neue Koffer, nur 280 Mark,

zu verl. Altenhainer Str. 41, I.

#### Neues, weiches Kleid

jugendliche Form, zu verkaufen

Freiburger Straße 13.

#### Guterhalt. Kinderwagen

zu verkaufen Octelborg 2.

#### Guterh. Herr.-Freilaufrad

mit Gummireifen zu verkauf.

Hindenburgerstrasse 83, part., 128.

#### Bukunst!

Münz, Eisenbahn, Leben, Cha-

stalter, Schädel, Schädel und

Streben, Schuhkasten, Kreuz-

hof, Schädel bereit ist aus

der Stein-Welt. Senden Sie

Gebarung 1. Jahr und ich sage Ihnen, was kommt u. was war.

Preis 8.- Rechnung 1.50.- mehr.

Sieb-Danzschreiber.

Barkow, Hamm-Wulfel B 1215.

#### Holzfäden

bed. waren billiger,

#### Holzpanntöpfel, Holzspülze

für alle Gerüte, für Bärber,

Schmiede etc. starke Schalen

u. lang. Oberleder, u. Kindleider

Paul Dippmann,

Wittenberg 17. Kieln. Laden.

#### Abschriften, Vervielfältig.

Sort. H. Allendorf

Am Graden 10 Feraruf 71

#### Bürobeamter

mit guter Ausbildungskarte zur

Zeit austoben in Städte, sucht

Arbeits anderweitige Beschäftig-

keit. Höchste, sonst aber in

Kabinett, Post, Ämter, u. Konsul-

te. Preis 10.—12.—

Dr. med. Alberts,

Spittelmarkt,

Berlin SW 11.

#### Lohnkraftwagen

mit lust. Anträge aller Art von

Polnischen-Frankenb.-Chemnitz

und zurück billig entgegen

Rücksicht beim Handelsamt im

Post zum Koch.

Bruno Reinhard, Bahnhof 1. St.

Telefon 108.

#### Wohnungstausch!

In Chemnitz-Süd wird so-

oft sucht. Zu vermieten

Reitschule Holland. Feraruf 396

#### Wohnungstausch.

Suche meine früher in bester

Post Freibergs gr. 3-Zimmer-

Wohnung u. Gartenz. mit gleich

in Frankenb. zu tauschen

Post. Antragen unter J 669

an den Tageblatt-Verlag.

#### Zuberkauen

zählerstraße 11:

1. Oden, voss od. Körner od.

Goden, 1. Handwagen, Schreib-

gerät, Registrator, 1. Post-

Stiefel, Gr. 22, Gumm. u. Leder

etc. — Tel. 297.

Dass wir Persil jetzt wieder kriegen  
Macht uns den Washtag zum Vergnügen



Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; im Nu ist die Wäsche fertig, blendend weiß, wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Arbeit, Zeit, Seife und Kohlen.

### PERSIL

Ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Oberall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Allgemeine Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

### Umpress-Hüte

Schön jetzt werden, um eine schönliche Dekoration erhalten zu können, alle alten Damen- und Herren-Hüte

In Pots. Belour auf die neuesten Modelle. Normen umgesetzt, □ gereinigt und gefärbt □

### Hut-Fabrik Kurt Gärtsch

Frankenberg, Sonnenstraße 6

### Kartoffelgräber

Kultivatoren

### Pflüge — Separatoren

Elektromotoren usw. liefern ich, teils ab Lager, teils kurzfristig. Reparaturen an allen landw. Maschinen werden solid und schnell ausgeführt.

### Ersatzteil-Lager.

### Maschinenfabrik Karl Popp

Frankenberg — Feraruf 158.



Zu haben: Drogenhandlung Richard Mierisch, Adler-Drogerie, A. Freling Nachfr., Stern-Drogerie, Chr. Oberender, Arthur Körner, Selbstgeschäft, und in allen einschläg. Geschäften.

### Saathilfen.

# MAGGI Würze in Originalflaschen

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Würze

mit Würzsparen ermöglichen sparsame Verwendung. Vorteilhafteste Größe Nr. 6 mit Plombenverschluß. Aus dieser füllt man das kleine Maggi-Fläschchen selbst nach und hat außer Geldersparnis noch die Garantie der Echtheit.



## Ballhaus „Kaisersaal“

Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an  
Elite-Ballmusik. Volles Orchester. Neueste Tänze.  
Zu zahlreichen Besuch von Stadt und Land lädt höflich ein  
Max Häfele.

## Ballhaus Stadtpark

— Telefon 302. —  
Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr  
Grosser Elite-Ball. Schneidige, volle Musik.  
Freundlich laden ein Emil Müller u. Frau.

## Hochwarte

— Telefon 259 —  
Morgen Sonntag, von nachmittag an  
Feine öffentliche Ballmusik. ausgelöst von der Kapelle Gräfenberg.  
Starkbesetztes Orchester. Neueste Tänze.  
Hierzu lädt freundlich ein E. Schreiber u. Frau.

Selbst die Bewohner meines Saales den weiten Bereich von Gräfenberg und Umgebung in erstaunende Erinnerung.

## Gasthof Nerge, Gunnersdorf

Morgen Sonntag, zum Erntefest von nachmittag an  
Öffentliche Ballmusik. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.  
Es lädt freundlich ein V. Kleinert.

## Kuchenhaus

Morgen Sonntag von nachmittag 4 Uhr an  
starkbes. Ballmusik. Hierzu lädt freundlich ein Richard Wagner.

## Gasthof Fischerschänke Sachsenburg

Morgen Sonntag, zum Erntefest von nachmittag 4 Uhr an

## Öffentliche Ballmusik.

Es lädt freundlich ein Otto Berthold.

## Gasthof Sachsenburg

Morgen Sonntag, den 4. dis. Wts., zum Erntefest von nachmittag 4 Uhr an

## Ernte-Dankfest

Bon nachmittags 4 Uhr an großer öffentlicher Ernte-Ball.

Gespielt von der Kapelle Kaiser. Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt!

Es lädt freundlich ein Otto Peterhansel.

## Gasthof Altenhain.

Morgen Sonntag, von nachmittag an Öffentliche Tanzmusik. Hierzu lädt freundlich ein Karl Dertel.

## Gasthof Niedermühlbach

Morgen Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an starkb. öffentl. Ballmusik. Zu jeder Besuch lädt freundl. ein Max Kretsch.

## Schlossgasthaus Lichtenwalde

Morgen Sonntag von nachmittag an Öffentliche Ballmusik. Es lädt ergeben ein Walter Stephan.

## Gasthof Oberlichtenau

Sonntag und Montag Grosses Schulfest. Volksbelustigung — Tombola — Nagelbuden.

Bon 3 Uhr ab: Grosser Festball. Mittags 12 Uhr: Grosser Festzug.

Montag Ball für alle Festteilnehmer.

## Weises Gasthof, Ottendorf.

Morgen Sonntag: Grosses Schul- und Heimatfest. 11 Uhr: Feierzug. Ab 3 Uhr:

## Große öffentl. Ballmusik.

Gebaut: Große Sammler-Gesellschaft.

## Gasthof „Weisser Hirsch“, Merzdorf.

Morgen Sonntag von nachmittag an zum Vogelschießen des Schützenvereins

## Feiner öffentlicher Fest-Ball

Hierzu lädt ergeben ein NB. Sonntag, d. 11./9.: Grosse Erntefest-Ballmusik

## Gasthof Irbersdorf:

Morgen Sonntag, zum Erntefest von nachmittag an

## starkbesetzte öffentliche Ballmusik

(Überwiegend Blas- u. Streichmusik.)

Es lädt freundlich ein Albert Weise.

## Gasthof Gersdorf

Morgen Sonntag, zum Erntefest von nachmittag an

## Öffentliche Tanzmusik.

Es lädt freundlich ein Paul Richter.

## Gasthof z. Brettmühle, Ch.-Ebersdorf

Morgen Sonntag von nachmittag an

## feine öffentliche Ballmusik

Es lädt freundlich ein Agnes verw. Pöhl.

## Gasthof z. Lamm

10 Minuten vom Bahnhof Niederwiesa entfernt.

Telephone Amt Flöha 201.

Grösster u. schönster Ballsaal der Umgebung.

Schöner schatiger Konzertsaal mit Veranda.

Für Vereine-Ausflüge vorzüglich geeignet.

Morgen Sonntag, zum Erntefest von 4 Uhr an

## Öffentl. starkbes. Ballmusik.

Hierzu lädt freundlich ein Emil Weitz.

## SARRASANI

Chemnitz. Nur noch kurze Zeit. Tel 7008. Vorverkauf: Richard Meye, Johannisplatz 18, und Circuskasse Täglich 7, 5 Uhr. Mittwoch und Sonntag auch 8 Uhr Nachmittags Kinder halbe Preise.

Jedermann soll einmal gründlich lachen

Jedermann soll einmal tüchtig staunen

Jedermann soll sehen die schönste Schau Europas.

## Herbstblumenschau Dresden 1921

vom 10.—13. September

im

## Stadt. Ausstellungspalast Lennéstrasse

Eröffnung 10 Uhr vormittags in Gegenwart der Regierungs- und Stadtbehörden.

Eintritt 11 Uhr.

Im Freien:

Dahlien- und Stauden-Sonder-Gärten.

In 15 Hallen:

Blumenschmuckkunst, Dahlien, Rosen, Gemüse, Obst, Gartenkunst, Industrie.

Täglich Konzert

von 4—10 Uhr im Freien und in den Hallen v. Philharmonischen Orchester.

## Bismarck Band III

der „Gedanken und Erinnerungen“ ist freigegeben

und erscheint in Kürze. Da Auflage beschränkt,

Bestellungen sofort erbeten.

Rothberg'sche Buchhandlung, Walter Knibbe

## Weizenmehl

Bind 4.—

## Weizengrieß

Bind 5,20.—

## Weißer Grieß

Bind 3,80.—

## Haferflocken

Bind 4,25.—

## Tafelreis

Bind 4,50.—

## Weiße Nudeln

Bind 7,50.—

## Nudelsternch.

Bind 8,40.—

## Hal. Makaroni

Bind 10,—

## Deutsche Grieß-Makkaroni

Bind 8,— u. 8,75.—

empfiehlt sehr

## Richard Böttcher

Körnerstrasse 4.

## Welt-Panorama, Humboldtstrasse 7.

Von morgens Sonntag an

## Vom Rhein in die Vogesen.

Es lädt zum Besuch ergebnis ein Hermann Berthold.

## Gräfl. Park, Lichtenwalde

Morgen Sonntag.

## KONZERT

Anfang 1/4 Uhr.

## Gründan- Bergguügen

am 11. Okt. im Gründan-Bergarten stattfindend.

Der Vorstand.

## Mein Geschäft bleibt nächt. Montag von 1/10 Uhr ab geschlossen.

Karl Wolf, Freib. Str. 30.

## Für Vereins-, Schützen-, Gemeinde-, Schul- und Kinderfeste

liefern wir vollständige Aluminium-Ratzbuden,

fertige Tombolos, alle Sorten Lose, Glücksräder sowie verschiedenen Gartenschmuck,

Lampions, Kindergeschenke- u. Scherzartikel.

Auch stellen wir die Buden auf eigene Rechnung mit Ver-

gütung an die Vereine.

## J. Wachs & H. Dost,

Chemnitz, Peterstraße 9, Telefon 5413.

## Eintrittskarten

— In Blocks. — Vorrätig:

Buchdr. C. G. Rosberg.

## Wenn der Pott aber ein Loch hat?

„Lieber Heinrich“ heißt der echte, gesetzl. gesch.

Emailekitt. Er kittet wasser- und feuerfest, durch-

gebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Geschirr und viele

andere Gegenstände. Pakete zu einer Mark haben alle

Drogerien. Bestimmt A. Freitag Nachtg. Adler-Drogerie.

## Sommersprossen

durch einfaches Mittel Leidendenommen geben kostenlos Auskunft.

Frau M. Poloni, Hannover F 21, Schließfach 108.

der Störenfried so manch Ehe, heißtt ohne körperliche Untersuchung und ohne grosse Geld-

Auch erfolglos Behandelte!

Sprechzeit wochentags: 10—12 Uhr, nachmittags 2—7 Uhr

## Geschlechtskrankheiten

wie Syphilis, frische und veraltete Harn-

röhrenleiden, behaendet gewissenhaft nach lang-

jähriger Erfahrung ohne Quecksilber, ohne Salvarsan

O. Kurze, Naturheilkundiger, Chemnitz, Hainstr. 57, II

Auch erfolglos Behandelte!

Sprechzeit wochentags: 10—12 Uhr, nachmittags 2—7 Uhr

## Geschlechteleiden

Ausflus, Flechten-, Hest- und Brinkrank, Rheuma-

Magen-, Darm- und Wurmleiden, Bettläuse, nervöse

Zustände etc. auch in Verzug. Hahn., bilden +

Hauptmann, Chemnitz, Telefon 8499.

jetzt Bismarckstr. 23, I. Etage Georg.

Sprechende täglich, außer Montag und Donnerstag, Elekt. und Hörsionnen.

## Die Arbeitszeit der gewerblichen Betriebe

Die geplante Neuregelung.

II.

Ein sehr wichtiges Gebiet sollt der Gesetzentwurf hinsichtlich der Nebenarbeit auf. Die Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden hatte vielfach zur Folge, daß die Arbeiter Nebenarbeit übernahmen, um ihren Verdienst zu vergrößern. Die Klagen über diese Nebenarbeit wurden immer häufiger. Es stellte sich als ein Wirkstand heraus, daß auf diese Weise der Zweck des Achtkundentages, die Schonung der Arbeitsschafft durch regelmäßige Überarbeitung der vorgeschriebenen Hocharbeitszeit vereitelt wurde. Auch muß bei der bestehenden Erwerbslosigkeit angestrebt werden, die vorhandene Arbeitsgelegenheit möglichst gleichmäßig zu verteilen und zu verhindern, daß gewisse Arbeiter doppelter Verdienst haben, während andere der Erwerbslosenfürsorge zur Last fallen. Trotz der Bedenken, die gegen eine Verkürzung der freiwilligen Überarbeit erhoben worden sind, ist daher das Verbot der Nebenarbeit in den Entwurf aufgenommen worden, wobei nicht verkannt werden soll, daß für die Durchführung des Verbotes voraussichtlich in manchen Fällen Schwierigkeiten entgegentreten werden. Aus diesem Grunde beschränkt sich das Verbot im wesentlichen auf die nicht-selbständige Nebenarbeit im Betriebe eines Arbeitgebers, obwohl vielfach, insbesondere aus den Kreisen des Handwerks, der Wunsch geäußert wurde, daß auch die selbständige Nebenarbeit der Arbeiter gesetzlich verboten werden sollte. Eine wirksame behördliche Kontrolle der selbständigen Nebenarbeit würde aber praktisch nicht möglich sein und es erschien daher zwecklos, sie zu verbieten und mit Strafe zu bedrohen. Hier scheint die Selbsthilfe der Arbeitgeber und Arbeitnehmer geeigneter, Abhilfe zu schaffen. Insbesondere darf bei den Gewerkschaften ein besonderes Interesse an der Bekämpfung der Nebenarbeit vorausgesetzt werden, da von mander Seite aus dem Bestehen der Nebenarbeit meist die mangelnde Berechtigung des Achtkundentages gefolgt wird. Um an einem praktischen Beispiel die geplanten neuen Bestimmungen zu erläutern, wird es einem Thüringer einen verboten sein, nach beendeter Tätigkeit etwa in einer Möbelstofferei noch in einem zweiten Betrieb zu arbeiten. Die selbständige Arbeit in seien Freizeit wird ihm gesetzlich nicht verwehrt werden können; doch bieten Arbeits- und noch mehr die Tarifverträge ein Mittel, durch geeignete Bestimmungen auch derartige selbständige Nebenarbeit nach Möglichkeit auszuhalten.

Die besonderen Schuhbedingungen für Kinder, jugendliche Arbeiter und Arbeitertinnen haben durch das Washingtoner Übereinkommen gegenüber den bisherigen Schuhbestimmungen der Gewerbeordnung einige Änderungen erfahren. Wohl die eindeutigste Änderung ist das völlige Verbot der gewerblichen Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren. Die einzige Ausnahme, die im Übereinkommen vorgesehen und in den Entwurf übernommen ist, ist die Beschränkung der Kinder in behördlich genehmigten und überwachten Fächern.

Der Begriff der jugendlichen Arbeiter erstreckt sich nach dem Gesetzentwurf auf Personen beiderlei Geschlechts von mindestens 14 aber unter 18 Jahren. Gegenüber der Ge-

werbeordnung ist damit der besondere Schuh der Jugendlichen auf die Personen von 16 bis 18 Jahren ausgedehnt worden. Der Entwurf gibt ferner für die Beschäftigung von Arbeitern vor und nach der Niederkunft einheitliche Bestimmungen.

Schließlich beschäftigt er sich mit den Ausnahmeverordnungen. Die Abweichung von dem Achtkundentag hat sich wie die Erfahrungen der Uebergangswirtschaft ergeben haben, in vielen Fällen als notwendig erwiesen, z. B. bei aufgeständerten Haushaltung von Arbeit, in besonderen Notfällen für Saisonbetriebe und Gewerbe, die von der Witterung besonders abhängig sind, oder in engem Zusammenhang mit der Landwirtschaft stehen. Die behördliche Genehmigung, die in jedem Falle für die Überarbeit erforderlich sein wird, gibt die Gewähr, daß der Umfang der Ausnahmen nicht weiter bemessen wird, als es unbedingt erforderlich ist, und daß die zurzeit bestehende Arbeitslosigkeit gehabt wird, während die vorgeschriebene Anhörung des Bezirks- und Reichswirtschaftsrates darf, zur Folge haben, daß Ausnahmen von der Einhaltung des Achtkundentages nur in denjenigen Fällen und in dem Umfang erlaubt werden, wie das Wirtschaftsleben es erfordert.

Die Strafbestimmungen richten sich, wie es auch in der Gewerbeordnung bisher grundsätzlich der Fall war, nur gegen die Arbeitgeber, während die Arbeiter bei Verstößen ihrerseits strafbar bleiben. Wenn davon Abstand genommen würde, auch den Arbeiter neben dem Arbeitgeber strafbar zu machen, so waren dabei die Rücksichten auf die praktische Durchführbarkeit einer solchen Bestimmung ausschlaggebend. Die Strafbarkeit der Arbeiter würde unter Umständen Massenbeschwerde zur Folge haben, deren Bestrafung sich kaum durchführen ließe.

Abschließend ist zu dem für das deutsche Wirtschaftsleben überaus wichtigen Gesetzentwurf der demnächst die gesetzgebenden Räte verfaßt wird, zu bemerken, daß grundsätzlich der Achtkundentag aufrechterhalten wird, auf der anderen Seite aber versucht wird, in Übereinstimmung mit dem Washingtoner Abkommen die bisherige unterschiedlose Behandlung aller gewerblichen Arbeiter ohne Rücksicht auf die Schwere der Beschäftigung, wodurch dem Achtkundentag zahlreiche Gegner erwachsen sind, zu beenden, ferner eine gewisse Beweglichkeit bei der Regelung der Arbeitszeit zugelassen, um dadurch den wechselnden wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragen zu können.

## Ein Beitrag zur Schuldfrage

Von General d. Inf. v. Deimling.

Vor Ausbruch des Weltkrieges war ich Kommandeur des General des XV. Armeekorps in Straßburg. Zu meinem Korpsbezirk gehörten die wichtigen Grenzfestungen Straßburg und Reutrsbach.

Ihre Verproviantierung für den Kriegshall wurde schon im Frieden durch die alljährlichen Mobilisierungsvorarbeiten der Festungsgouvernements bzw. des diesen vorgesetzten Generalquartiers vorbereitet und sichergestellt. Denn die üblichen Proviantmengen, die eine Festung im Kriege verbraucht, kommen nicht nämlich schon im Frieden in ihr angeschafft werden, mit Rücksicht auf die enormen Kosten und weil sie vorzeitigem Verbrauch ausgelebt gewesen wären.

So konnte nur ein Teil des Bedarfs im Frieden schon

frei von den unwürdigen Fesseln! Frei!! zuerst — ob es ihr je gelingen wird, die Erinnerung an die unglückliche Vergangenheit zu bannen? Sie wie ein ekels Gewürm, das vergebens versucht hatte, ihre Reinheit zu beschmutzen, gänzlich abzuschüttern?

Mit allen Fasern ihres Herzens verlangt es sie danach.

Und seltsam — in dieser Stunde der Selbststernkehr gedenkt sie mit einer Art von Neugier Gunnar Helgeland. Ob wohl die Liebe ihm glücklicher gelächelt haben mag, als ihr? Oder ob auch ihm Hymen anstatt Rosen nur Tornentketten lächelt?

Ein Windstoß verlöscht ihre Kerze. Nur noch die matten Strahlen des heraufziehenden Mondes beleuchten ungewiß die einzelnen Gegenstände in ihrem Zimmer.

Weiter奔zt Ebba sich hinaus zum Fenster. Ihre Augen suchen die Hauptfront des Schlosses, die in tiefer Dunkelheit liegt.

Da gewahrt sie, daß die Fassade eine etwas andere Physiognomie erhalten hat. An der einen Seite des Gebäudes erhebt sich ein hoher Turm, der in eine breite Plattform endet.

Und auf dieser mondbeschienenen Plattform bewegt sich ein Schatten unruhig hin und her.

„Gunnar von Helgeland? Der Sterngüter?“ ruft es durch ihren Kopf.

Und unwillkürlich sieht sie sich vom Fenster zurück, damit der Schatten dort oben sie nicht bemerke.

Doch der Schlag sieht ihre müden Augen. Vor ihrem geläufigen Auge steht ihr alter Vater, der sein ganzes Leben der Experimental-Wissenschaft opfert. Sie weiß, von jenseit war er ein ausgezeichnete Chemiker durch die Exaktheit seiner Kenntnisse. Doch die wissenschaftliche Exaltation, die lebt aus seinem ganzen Leben spricht, beläugt sie.

Ob er wohl schläft? Ob wenigstens des Nachts der gebrechliche Körper keine Ruhe hat? ..

Es duldet sie nicht mehr in ihrem einsamen Zimmer. Sie zündet die Kerze wieder an und tappt sich zurück nach dem Laboratorium.

Meister Wybrands hat sich noch nicht zur Ruhe begeben. Tiegelebungen Hauptes sieht er vor seinem Experimentierstisch, abwägend, notierend, leise Worte vor sich hinnummeln — genau so, wie die Tochter ihn bei ihrer Ankunft sah und wie sie ihn vor ein paar Stunden verließ.

Nur, daß bei ihrem Eintritt ein kleines, auffälliges Geschöpf, das in einer Ecke des Raumes neben dem schwarzen Kater hockte, lautlos hinausflüchtete.

Mit einer lieblosenden Gebärde legt Ebba die Hand auf den Arm des alten Mannes.

„Noch immer bei der Arbeit, Vater? Kannst du dir gar keine Ruhe?“

Unwillig fährt er herum.

„Für den Mann der Wissenschaft gibt es keine Ruhe. Der Körper muß dem Geist gehorchen — gleichviel, ob Tag ob Nacht.“

„Wer war das seltsame Geschöpf, das dich soeben verließ?“

in den Festungen bereitgelegt werden; alles Uebrige mußte der Beschaffung im Ernstfall vorbehalten bleiben. Dazu wurden bereits im Frieden Verträge mit Firmen, Fabriken, Lieferanten abgeschlossen und die Herstellung des Bedarfs mit der Eisenbahn vorbereitet. Diese „Mobilisierungsvorarbeiten“ wurden alljährlich zum 1. April erneuert, mit welchem Datum das neue „Mobilisierungsjahr“ begann.

Bei den Vorbereitungen für das Mobilisierungsjahr 1914 ergaben sich besondere Schwierigkeiten, die voraussehen ließen, daß die Verproviantierung der beiden Grenzfestungen nicht so früh fertig sein würde, als das Kriegsministerium in Berlin es festgelegt hatte; nämlich für Straßburg am 12. Mai nebstwohl am 8. Mobilisierungstag.

Ich ließ daher durch die Intendantur beim Kriegsministerium unter Darlegung der Schwierigkeiten eine Hinaussetzung jener Verproviantierungsfristen beantragen.

Was diesen Antrag ging am 10. Juli 1914 folgendes Schreiben des Kriegsministeriums ein:

„Dem Antrag auf Hinaussetzung des nächsten Verproviantierungsstermins für die Festung Straßburg vom 12. auf den 20. und für die Festung Reutrsbach vom 8. auf den 15. Mobilisierungstag wird unter den dargelegten Umständen, jedoch nur notgedrungen, vorläufig zugestimmt. Auf Verkürzung dieser Fristen ist daher unausgeglichen und mit allen zu gebotenden Mitteln hinzuwirken. Zum 15. April 1915 ist zu berichten, ob und unter welchen einzischen eingetretenen Umständen eine Verkürzung der Fristen möglich ist.“

Das Kriegsministerium schreibt also 16 Tage nach dem Unterton von Sarajevo, daß die Verproviantierung von zwei Festungen im Elsass nicht an der französischen Grenze im Mobilisierungsfalle um 7 beginnen, um 8 Tage hinausgeschoben werden soll. Und zwar sollte das für die ganze Dauer des am 31. März 1915 endenden Mobilisierungsjahrs gelten.

Sieht das so aus, als ob wir hätten den Krieg vom Zaun brechen wollen?

Im Gegenteil: die Antwort des Kriegsministers ist ein Beweis dafür, daß wir den Krieg nicht gewollt haben. —

## Die Finanzlage der Gemeinden

Der Sachsen-Gemeindetag schreibt uns: Der Vorstand des Sachsen-Gemeindetags hat sich in seiner letzten Sitzung in Chemnitz eingehend mit der Lage beschäftigt, die für die sächsischen Gemeinden durch die von der Reichsregierung den Beamten und Arbeitern bewilligten Erhöhungen ihrer Beziehe und die automatische Rückwirkung dieser Erhöhung auf die Beziehe der Gemeindebeamten und Gemeindearbeiter geschaffen worden ist. Die finanziellen Schwierigkeiten, unter denen wie Reich und Staat so auch die Gemeinden, und die Gemeinden vielleicht vorzugsweise, leiden, sind bekannt. Dagegen scheint nicht allgemein bekannt zu sein, daß eine Reihe kleinerer Gemeinden schon heute nicht mehr die Gelder besitzt, die zur Belastung der laufenden Ausgaben nötig sind, und daß erst vor wenigen Tagen wieder 20 Gemeinden im Pirnaer Bezirk dem Reichsfinanzministerium ihre Zahlungseinstellung angekündigt haben, wenn nicht weitere Zuweisungen aus den Reichsteuern ihnen zugeschaut werden. Bei dieser Sachlage muß damit gerechnet werden, daß den Gemeinden für die erhöhten Arbeitslöhne und Beamtenbezüge die Deckung fehlen wird, wenn nicht die Reichsregierung sich bereit erklärt, die Anteile der Gemeinden an den großen Reichsteuern, vor allem an der Reichseinkommensteuer, der Abgabesteuer und der Umsatzsteuer, erheblich zu erhöhen, und diese erhöhten Anteile ihnen unge-

Hälfte.  
„Ein Idiot?“  
„Nein. Nur ein Taubstummer.“

„Was tut er bei dir, Vater?“

„Er ist mein Dienst. So eine Art von Hamulus.“

„Ein — Taubstummer, Vater?“

„Ja. Menschen, die reden und fragen, kann ich nicht um mich gebrauchen.“

„Ver sagt er dich denn gut?“

„Parfum! Mein morscher Leib kommt mit wenigem aus.“

„Das bildest du dir ein, Vater. Wer führt gegenwärtig hier das Regiment?“

„Anechseelen.“

„Anechseelen? Was meinst du damit?“

„Die Herrschaftsräume sind abgeschlossen. Und in Küche und Keller lassen sich die Dienstboten wohl sein.“

„Seltsam! Söchsam! . . . Und Gunnar von Helgeland?“

„Geringfügiges Lächeln verzerrt Meister Wybrands' verzerrtes Gesicht.“

„Der Gunnar? Sahara! Der hat sich oben auf dem Turm eine Sternwarte gebaut und haust daneben in einer niedrigen Dachkammer. Pah! Ein Träumer, ein Phantast! Nacht für Nacht verbringt er hinter seinem großen Teleskop und sucht den Himmel ab nach einem neuen Planeten. Zimmerschade um so viel Intelligenz und positives Wissen! Zu denken, daß ein solches Hirn seine Kraft an ungloße Rebellen verpendet! Das kein Teleskop der Welt ihn se in irgend welchen gewinnbringenden Kontakt mit seiner Sternenhälfte bringen kann und wenn er so alt würde wie Methusalem! Das all seine Mühlen und Schlaflosen Nächte nicht einen Gran positiven Nutzen bringen — nicht einmal soulet, um die kleine Woge da auch nur im arrivieren erzittern zu lassen! Da lobe ich mir meine Welt — die Welt der Experimental-Chemie! Durch ein winziges Atom kann sie großes, Ausbringendes leisten! Die ganze Menschheit kann sie auf eine höhere Stufe heben!“

Ein liebes Lächeln voll natürlicher Innigkeit huscht über Ebbas Mund. Härtlich streichelt sie die runzeligen Wangen des alten Mannes, dem die Begeisterung aus den Augen strahlt.

„Er zieht sein Teleskop seinem Mikroskop vor — das scheint mir der einzige Unterschied,“ lächelt sie sanft. „Um übrigens — warum hat Gunnar sich nicht verheiratet?“

„Mit offenem Munde starrt der Alte seine Tochter an. Warum Gunnar sich nicht verheiratet hat? Da mußt du ihn schon selber fragen. Hab' anderes zu tun, als mich um Weibergeschichten zu kümmern.“

War froh, wie die Karin den Ewol von Solvay herumtanzte und seitdem von Schloß Asto auf Rimmerwiedersehen verschwand. Hol der Kuckuck die Weiber mit ihrem ganzen Getue und ihrem Mangel an Anteile! Und erbost stochert der Alte mit der Feuerzange in den glimmenden Kohlen herum, als könnte er damit das geschrägte Hirn aller Weiber der Welt in ein Nichts zerstampfen.





Welche Schlag die Welt.

Eine Wärterin rief sämtliche Namen auf und verlas eine Liste, auf der das Verbrechen jeder Einzelnen, sowie die Dauer der Strafzeit vermerkt war.

Unter Leitung einiger Wärterinnen marschierte die ganze Gesellschaft durch einen schmalen, dumpfen Gang in einen engen Hof, wo einige grünangestrichene Transportwagen sie erwarteten.

Ein Zeichen der Oberwärterin — langsam bewegte sich der traurige Zug vorwärts.

Felicie nahm von dem üblichen Flüstern, Husten und anderen Anstrengungen der einzelnen Mitgefange zu machen, nicht die geringste Notiz. Ihr ganzes Herz war von der Sorge um ihr geliebtes Kind erfüllt.

Wird es sicher bei ihr ankommen? Wird es sich bei dem niederprasselnden Gewitterregen auch nicht erklären? Wird es die Mutter bis heute abend sehr vermissen?

Als die grünen Wagen auf dem Bahnhof anklangten, wurden sämtliche Gefangene nach dem hinteren Bahnsteig geleitet, von wo aus der Zug abgehen sollte.

Klopfernden Herzens blickte Felicie um sich. Vielleicht, daß die Haßmutter den kleinen Walter bereits mit demselben Zug bringen ließ? In ihrer Erregung vergaß sie ganz ihre erniedrigende Lage. Eifrig drängte sie sich vor, um besser um sich blicken zu können. Eine Menge Publikum umringte die Schar gefangener Frauen. Felicies Jugend und Schönheit, die selbst der unsleidsame Gefängnisstittel, sowie eine unsörmliche Haube nicht zu verdecken vermochten, erregten bald allgemeines Aufsehen. Dreiste Blicke, rüde Späße fanden den Weg zu ihr.

Sie kümmerte sich nicht darum. Ihre traurigen Augen wanderten den Bahnsteig auf und ab — nichts von einem kleinen Kinder war zu sehen.

Herbe Enttäuschung malte sich in ihren Zügen, als sie ihren Mitgefange in ein Kupee 3. Klasse folgte.

Nach einer halben Stunde hielt der Zug bereits wieder. Und wieder standen ein paar grüne Wagen bereit. Und wieder setzte sich der Zug langsam in Bewegung, dem großen Frauen-Hauptgefängnis zu.

Nach etwa einständigem Fahren hielten die Wagen. Der große Gefängnishof war erreicht. Eine Gefangene nach der anderen kletterte heraus.

Und wieder standen alle in Reih' und Glied, der Musterung gewartig.

Gleich danach erschien der Gefängnisdirektor — ein älischer, militärisch ausschender Herr — in Begleitung seines Gehilfen und zweier Ober-Gefangenewärterinnen.

Nachdem alle Formalitäten erfüllt waren, wurde jede Einzelne nach ihrer Zelle abgeführt.

Es war gerade Mittagszeit. Felicie erholt durch die geöffnete Klappe der eisernen Hellestür ihr Mittagessen: Brod und Suppe. Dann fand eine ärztliche Untersuchung statt und die Übergabe der neuen Anstaltskleidung.

Während der ganzen Prozedur hatte Felicie kein Wort gesprochen. Eine der Ober-Wärterinnen, eine freundlich blickende, noch jüngere Frau, auf welche die erste Schönheit der jungen Gefangenen Eindruck machte, teilte ihr mit, sie würde dafür sorgen, daß man ihr keine zu schwere Arbeit zuerteile. Auch würde sie es infolge angenehmer haben als im Hilfsgefängnis, weil sie nicht zu Isolierhaft verurteilt sei. Sowar schlaf sie in ihrer eigenen Zelle und nehme auch ihre Mahlzeiten dort ein; aber sie arbeite in einem großen Saal in Gemeinschaft mit anderen, sie säße in der Kirche zusammen mit den Mitgefange und könne während der Freistunden auf dem Gefängnishof mit einer Kameradin, die ihr zugeteilt würde, spazieren gehen. Sie dürfe an den allgemeinen Chorgesangübungen sowie an den täglichen Unterrichtsstunden teilnehmen. Auch erhalte sie auf Wunsch Bücher zum Lesen. Wenn sie sich ordentlich aufführe, wie ihrem vereinerten Aussehen nach zu erwarten sei, so gehöre die Zeit von fünf Uhr bis zum Schlafengehen ihr; sie könne dieselbe ganz nach Belieben ausnutzen.

Felicie hatte anfangs gleichgültig zugehört. Doch als die Wärterin bei Aufzählen des Tagewerks das Kind gänzlich unerwähnt ließ — da bemächtigte sich ihrer eine große Unruhe.

„Wissen Sie, daß ich verheiratet bin?“ fragte sie endlich abgerund. „Mein Mann ist ein bedeutender Schauspieler und ist seltsam —“

„Sie sind wegen Scheinfälschung hier — ich weiß,“ fiel die Wärterin ein. „Gehören also zur gebildeten Klasse. Gogleich beginnt der allgemeine Spaziergang unten im Hof. Ich werde zusehen, daß Ihnen eine ordentliche Partnerin zugeteilt wird. Guten Morgen!“

„Bitte, noch einen Augenblick —“

Doch schon fiel die schwere Eisenstür krachend hinter der Wärterin ins Schloß. Der Riegel knirschte — Felicie war wieder allein.

„Ich muß Geduld haben!“ seufzte sie in sich hinein. „Nach dem Spaziergang wird man mir das Kind wohl bringen. Hätte ich nur den Mut gefunden, die freundliche Wärterin darnach zu fragen! . . . Wie hübsch die Zelle ist! Viel geräumiger als im Hilfsgefängnis! Und das Fenster ist auch größer. Gewiß wird die Luft metinem Walterchen gut bekommen!“

Felicies Gesicht heiterte sich etwas auf. Wohlgefällig blickte sie an ihrem neuen Anzug hinunter. Der kurze Rock und die lose Bluse von dunkelblauem bedrucktem Kattun konnten sich keiner besonderen Kleidksamkeit rühmen — aber Felicie meinte, ihrem Walterchen würde gewiß das Muster gefallen. Ihr bides schwarzes Haar war gänzlich versteckt unter einer großen weißen Haube — aber Walterchen würde sicher diese vorsintflutliche Witze Spaß machen —

Noch ganz mit ihren glücklichen Gedanken beschäftigt, wurde sie plötzlich durch das Knistern des Eisenriegels an ihrer Zelle aufgeschreckt. Eine Wärterin holte sie ab zum täglichen Spaziergang.

Nachdem Felicie einen groben Strohhut über die weiße Haube gestülpt hatte, folgte sie der Wärterin durch Gänge und Hallen, über Treppen und Treppchen nach dem großen, quadratischen Hof.

Eine Masse Frauen wanderte bereits paarweise um einen umfangreichen, runden Kasenplatz herum. Einige, größtentheils die Älteren und Kränklichen, sahen auf hölzernen Bänken ringsum. Hohe Mauern glockten von allen Seiten auf die öde Szenerie herab.

Die Wärterin geleitete Felicie zu einer der Frauen, mit der sie sich der langsam im Kreise herumziehenden Menschenchlange anschloß.

Auf Felicies gespannte Nerven wirkte die körperliche Bewegung beruhigend. Neugierig betrachtete sie ihre Gefährtin — eine große, wohlgebauten Frau mit stechenden schwarzen Augen und einem grausamen Zug um die festgeschlossenen Lippen.

„Voll Interesse erwiderte die Frau den Blick.“

„Bist erst heute hergekommen?“ fragte sie leise.

Felicie nickte.

„Wie alt?“

„Neunzehn Jahre.“

Bewundernd glitt der Blick der Frau an Felicie hinunter.

„Ich hielt Dich für ein Kind.“

„Ich bin verheiratet und Mutter,“ lautete die in abschließendem Tone gegebene Entgegnung.

Die Frau lachte.

„Scheinst ein Dickkopf zu sein. Mußt Dir so was hier abgewöhnen. Tut nicht gut. Weshalb eingesperrt?“

„Wegen Scheinfälschung.“

„Ah — gehörst also zur sogenannten Aristokratie unter uns! Hätt' das nicht geglaubt. Siehst eigentlich nicht klug genug aus für so was. Wieviel hat man Dir aufgebrummt?“

„Anderthalb Jahr.“

„Oha — nur anderthalb? Da hat wohl Dein hübsches Lärbchen mitgeholfen? Und sie lächelte frech.

Felicie verstand nicht die gemeine Anspielung. Gutmütig meinte sie:

„Ich will Ihnen mal davon erzählen, wenn es Sie interessiert.“

Die Frau stieß einen unterdrückten langen Pfiff aus.

„Das kannst Du tun, wenn's Dir Spaß macht, Kleinel Uebrigens — mach' Dich nur nicht dide mit Deinem vornehmen Sie! Hier sind wir alle „Du“, verstanden?“

Felicie warf einen scheuen Blick ringsum. Dann senkte sie den Kopf. Hatte die Frau im Grunde gewonnen nicht recht? Gefangene waren sie alle — der eine so die andere so. Das war der einzige Unterschied.

„Du wirst Dich auch noch an unsere Gebräuche gewöhnen —“ ließ sich die rohe Stimme neben ihr wieder vernehmen. „Wir müssen zusammenhalten, sonst ist

256

hier zum Anwachsen. Heute' gaben wir endlich mit wieder 'n Festtag gehabt —"

"Festtag? Wie?" forschte Felicie trotz der Muthie, die ihr die Frau einflößte.

"Weil eine Masse frische Ware — ich meine Gefangene — hergeschafft wurde. Da hört man mal was aus der weiten Welt da draußen. Bist Du noch Grünling — ich meine neu — oder kommst Du von da hinten?"

Und sie schnippte mit dem Finger.

"Ich komme aus dem Hölzgehangnis. Dort wurde auch mein liebes Kind geboren. Ich wünschte, Sie könnten es sehen mit seinen blauen Augen und roten Wäschchen —"

"Trag gar kein Verlangen danach. Hab' alles, was Kind heißt, gründlich satt, seit man's mir hier besorgt hat. Heda, Du! Dusel-Lene!" wisperte sie der vor ihr schreitenden kleinen Frau ins Ohr. "Nimm Du mal die hier —" sie deutete auf Felicie — "mir ist sie zu dummi. Ihr beide geht zusammen. Spaziere Du mit mir weiter, Tanz-Frieda!"

Durch den Wechsel entstand eine kleine Stauung in der sich langsam fortbewegenden Menschenmenge.

Ärgerlich befahl eine der wachhabenden Wärterinnen, Ordnung zu halten.

Schon spazierten die Paare wieder gleichmäßig im Kreis herum . . .

"Du da!" wisperte Felicies neue Begleiterin ihr ins Ohr. "Hüste Dich vor der Minna Kulide! Die ist eine gefährliche Sorte. Spioniert erst überall herum und beratsch; dann bei den Wärterinnen. Wir alle können sie nicht leiden; aber wir tun, was sie will, weil wir sie fürchten. Guck Dir bloß ihre bössartigen Augen an!"

"Weshalb ist sie hier?"  
"Sie ist eine sogenannte „Engelmacherin“. Befördert kleine Kinder ins Jenseits. . . Das versteht sie nicht, was? Na, macht nichts! Dazu bist du auch noch zu jung. Mir scheint überhaupt, Du bist das gerade Gegenteil von der Kulide. Siehst lieb und freundlich aus. Und nicht mal traurig oder verbittert, wie die meisten hier —"

(Fortsetzung folgt.)

## Mein bester Schüler

Von Professor W. A. Hammer (Wien).

Unter meinen Schülern befand sich vor mehr als einem Jahre ein zarter, im Wachstum zurückgebliebener Junge. Man sah es ihm an: er war armer, sehr armer Leute Kind. Aus seinen bleichen Wänglein leuchteten zwei helle blaue Augen wie Vergißmeinnicht und die hohe Stirne, umrahmt von goldblondem Haar, verlieh ihm dennoch etwas Sonniges, Lebensfrisches.

Als ich ihn das erstmal sah und fragte, wie er heiße, antwortete er mit seinem piepsenden Vogelstimmen: „Max Winter.“ Wieviel Geschwister er habe. „Sechs.“ scholl es abermals so dünn und zart von den blakroten Lippen.

Was sein Vater sei. „Der Vater ist gestorben“, antwortete er, und dabei traten ihm Tränen in die Augen.

„Und deine Mutter?“ forschte ich weiter. „Wie bringt sie es fertig, sieben hungrige Schnäblein zu füttern?“

„Sie trägt Zeitungen aus und geht in die Bedienung.“ —

Ein Bild des erschütterndsten Elends, wie wir es leider heute auf Schrift und Tritt in unserer Stadt sehen können, entrollte sich mir da. Max Winter wurde ein braver Student. Begabt, aber auch fleißig war er. So wurde er bald der Liebling aller Lehrer. Doch mit seiner Gesundheit jah es eben nicht gut aus. Er blieb bald Tage, bald Wochen aus und ich gewann immer mehr die Überzeugung, daß es dem Armen am Allernotwendigsten fehle, nämlich an der Nahrung. Fleisch, Eier, Milch, Butter und selbst Brot bleiben, zu unerschwinglichen Preisen, den Kindern der Armut schon seit Jahren vorenthalten. Zuweilen überfiel Winter ein quälender, trampshafter Husten in der Schule. Und blieb er auch dem Unterricht fern, so versäumte er doch nichts von dem zu Lernenden.

Nun war Weihnachten gekommen. Am Ende der letzten Stunde kam Winter auf das Podium und wünschte mir im Namen der ganzen Klasse glückliche Feiertage. Das kam

so recht vom Herzen, ich fühlte es. Ich drückte dem kleinen Sprecher die Hand und wünschte ihm wie seinen Mitschülern, daß zu ihnen allen das Christkind kommen möge. Winter selbst, der wohl am lärgächtesten bedacht werden dürfte, übergab ich ein Buch zum Geschenk. Er nahm es mit dem Dank "Rück die Hand" erfreut entgegen.

Am ersten Schultag nach den Ferien fehlte er aber wieder. Hatte ihm die Weihnachtszeit wieder Krankheit gebracht? Er blieb auch den zweiten, dritten und vierten Tag aus. Am fünften Morgen begrüßte mich auf dem Gange des Schulhauses eine ärmlich gekleidete Frau. Ihr grammatischstes, hohlaugiges Antlitz verriet mir all die Not, die bei ihr daheim herrschte. Es war Winters Mutter.

"Was fehlt ihm denn?" fragte ich teilnehmend.

"Das Blutspuden hat er so viel, mein Gott!" seufzte das Weib und dabei quollen ihr die Tränen aus den Augen.

"Er ist Körperlich halt sehr schwach," meinte ich, "Sie sollten ihn irgendwo aufs Land hinausbringen! Die schlechte Stadtluft ist nichts für kalte Kinder."

"Wie macht sich denn der Max in der Schule?" fragte die Frau.

"Er ist mein bester Schüler," sagte ich.

"Ja, er lernt soviel gern," ergänzte die Mutter, "fort und fort sitzt er immer bei den Büchern."

"Na, hoffentlich ist er bald wieder gesund! Leben Sie wohl und grüßen Sie mit Max recht schön!" Mit diesen Worten entließ ich die Arme. —

Es war ein arges Schneewetter Ende Januar. Alle Straßen ungangbar. Viele Schüler fehlten. Wer aber war gefommen? Max Winter. Zum erstenmal wieder nach seiner Erkrankung. Als ich bemerkte, daß er viel nachzuholen haben werde, scholl es lachend von seinen blakroten Lippen: „O nein, ich habe alles gelernt, ich kann schon alles.“ Und es war auch so, wie ich mich bald davon überzeugen konnte.

Hart vor Semesterabschluß fehlte Winter wieder. In der Schulkonferenz war man nur eines Lobes über ihn. Er war tatsächlich der beste unter allen fünfzig Schülern seiner Klasse.

Am Tag der Zeugnisverteilung fand ich unter verschiedenen Briefschaften auch eine Todesnachricht vor: Was? — Ich konnte es anfangs gar nicht glauben: Winter war seinem tüdlichen Leiden erlegen. Vom Lenzfrost des Lebens war diese Menschenlospe dahingerafft worden. Es tat mir schmerzlich weh, tiefseelig leid um den armen Jungen: war doch mit ihm sicher ein recht braver Mensch der Welt verloren gegangen. Was hätte aus ihm werden können, wenn er nicht ein Kind des Elends gewesen, nicht ein unschuldiges Opfer dieser Zeit geworden wäre?

Von tiefer Wehmut ergriffen, vernahmen auch seine Mitschüler die Trauerbotschaft. War er doch ihnen allen ein lieber, guter Kamerad.

Wenn ich heule einmal auf den Friedhof komme, der mir außer manch teurem Gut auch das Grab Winters birgt, dann lenkt mich auch stets meine Schritte zu dem schlichten Holzkreuz, das die Ruhestätte meines Lieblings bezeichnet. Und jedesmal drängt sich mir da auf die Lippen: „Er war mein bester Schüler.“

## Was werden die Leute sagen?

Von Clara Schott (Leipzig).

Die wenigsten Menschen leben ihr eigenes Leben. Alle hierzu gegebenen Bedingungen machen sie abhängig von der Frage: „Was werden die Leute sagen?“ Leutenden, die sich daran gewöhnt haben, auf das Urteil anderer mehr als auf ihren Seelenfrieden zu geben, wird diese Frage zum Unsehen.

Was sind die „Leute“, die heute leben und morgen tot sein können? Soll man sein Geleid in die Hände derer legen, die wie Spreu sind? Werden die Leute, auf welche man Rücksicht nimmt, uns bestehen, wenn wir im Unglück sind? Unser Unglück kommt ihnen so gelegen, wie unser Glück. Beides dient zur Unterhaltung.

Deshalb sollte man nur Herz und Verstand sprechen lassen, ohne auf das Gerede der Leute zu achten!

Ein Missionar erzählte einst von einem gesangenen Königsohn, der nach einigen Jahren der Gesangenschaft unter der Bedingung freigegeben wurde, daß er sich zur Mittagsstunde durch die ganze Stadt führen lasse.

„O,“ sprach der Jüngling, „was werden die Leute für Gesichter machen?“ „Du weißt noch nicht, wie du hindurchgeführt werden sollst,“ entgegnete der König.

Als die Stunde nahte, gab er ihm eine bis an den Rand mit Milch gefüllte Kristallschüssel in die Hand.

„Sobald du einen Tropfen verschüttest, bist du des Todes,“ sprach er.

Dicht hinter den Jüngling trat mit gezücktem Dolch einer der Schärgen des Königs, um ihm die Waffe in den Naden zu stoßen, sobald ein Tropfen aus der Schüssel zur Erde fiel.

Von weit her waren die Menschen zusammengeströmt, um den Königsohn auf seinem Gange zu sehen. Kopf an Kopf stand die Menge auf den Straßen, alle Fenster waren belebt, sogar auf die Dächer waren einzelne gestiegen. Als der Jüngling seinen Weg durch die in atemloser Spannung hartende Menge vollendet hatte, trat der König zu ihm.

„Nun,“ fragte er, „was haben denn die Leute für Gesichter gemacht?“

„O, König,“ antwortete der Jüngling, „ich habe leimes gesehen. Ich sah nur mein Leben in meiner Hand und den Tod in meinem Naden!“

Laßt uns wie dieser Jüngling handeln! Laßt uns nicht ausblenden nach der gaffenden Menge, sondern nur auf uns selbst achten.

## Wie Wilhelm Raabe Dichter wurde

Die Raabe-Gemeinde rüstet sich, den neunzigsten Geburtstag des Dichters am 8. September festlich zu begehen. Fast zehn Jahre sind vergangen seit dem Tode Wilhelm Raabes, mehr als zwanzig Jahre seit er sein letztes Werk Altershausen unvollendet abbrach und nach fast einem halben Jahrhundert des reichsten Schaffens sich auf sein Altentheil zurückzog. Und was ihm während seiner langen, so erstaunlich fruchtbaren künstlerisch reichen Arbeit nicht beschieden war, das wurde dem Feiernden zuteil in der stets wachsenden Anerkennung und dem Tothen in der Verbreitung seiner Werke, die jetzt Auslagen über Auslagen erzielen, während sie es bei seinen Lebzeiten selten auf eine zweite brachten. Über seine Unsänge war man bisher noch gar nicht unterrichtet, über jene vier Magdeburger Jahre von 1849 bis 1853, die der aus der Schilduna Abgegangene als Buchhandlungslehrjahr verbracht. Im Verlage der alten Creuzschen Buchhandlung zu Magdeburg, von der aus Raabes Genie den ersten Schritt zum Paradies hinauf wagte, lädt nunmehr Fehse unter dem Titel Wilhelm Raabes Erwachen zum Dichter ein inhaltsreiches Buch erscheinen, das diese Magdeburger Zeit behandelt. Das Haus, in dem sich die Creuzsche Buchhandlung befand und das heute durch eine Erinnerungstafel von seinem einstigen Bewohner Kunde gibt, ist ein schmalbrüstiger Barockbau, der noch heute den Namen „Zum goldenen Weinfass“ trägt. In alten Zeiten wurde in den geräumigen Räumen dieses Hauses Wein verkauft, und manch derbe und lustige Szenen mögen sich in den mächtigen Gewölben abgespielt haben, die vor dem Dichterauge des Lehrlings wieder frische Gestalt gewannen. Raabe wohnte während seiner vierjährigen Lehrzeit bei der Familie des Besitzers der Buchhandlung Krebsmann, und zwar im zweiten Stock des Hauses in einem Stübchen, dessen Fenster nach der Weinfassstraße blickte. Wir wissen wenig über diese vier Jahre. Das Krebsmannsche Haus, mit dem er Freud und Leid teilte, wird als künstlerisch interessiert geschildert. In der Mitte seiner Lehrzeit starb sein erster Lehrherr Karl Gottfried Krebsmann, und dessen Sohn Reinhold wurde Chef der Firma. Raabe hat selbst später ziemlich despektierlich den Buchhandel ein „Haulenzen mit Hindernissen“ genannt, aber aus den Briefen, die der Lehrherr später an ihn richtete, geht hervor, daß in der Buchhandlung ziemlich viel zu tun war. Was Krebsmann hier von seiner Tätigkeit berichtet: „Meine laufenden Geschäfte, wie die Zettel et caetera-Kärtchen zu den Remittenten schreiben, dieselben verpacken, Ballen machen, registrieren, Kärtchen ordnen —“, das wird auch die Arbeit des Lehrlings gewesen sein.

Doch fand der Jüngling in dem reichen Lager der alten Buchhandlung die wertvollste Anregung für seine literarischen Neigungen. Die antiquarischen Bücherschätze aus dem 18. und 19. Jahrhundert bis zu seiner Zeit, die hier aufgespeichert

waren, vermittelten ihm jene erstaunliche Literaturkenntnis, die später aus seinen Werken spricht. Und er hat nicht nur die Größen und Höhen der Dichtung kennen gelernt, sondern er hat sich in die Tiefen und Niederungen versenkt und in zahlreichen Schmälern der Stimmung und dem Geschmack der Vergangenheit nachgespürt. Von hier führt seine Liebe zu den „Phantasiegaloppen“ des alten Dumas her, und auch für seine Magdeburger Zeit gilt, was er später einmal schrieb: „Ich habe einige Male von einem Stück Matratze, das mit der Zufall in die Hände wehte, mehr Unregung gehabt als von jahrelangem Studium sämtlicher Klassiker aller Nationen, soweit meine Sprachkenntnis reicht. Noch mehr aber als die Bücher bot ihm die Stadt selbst mit ihren alten Kunstdenkmalen, dem Dom und ihrer grohartigen Geschichte reiche Unterhaltung.“ Im Vorwort zur zweiten Auflage seiner prachtvollen Geschichtserzählung „Unseres Herrgotts Ranzlei“, diesem Hohenlied und der dichterischen Verklärung Magdeburgs, schrieb er 1889: „Es sind nun gerade 40 Jahre her, seit so um die Ostern 1849 herum das, was in diesem Buche zu lesen ist, zuerst Figur und Farbe gewann. Damals zog auch der Autor nähelicherweise vom „Guldenen Weinfass“ aus, wie der Fähnrich des reisigen Zeugs, Christof Alemann und Herr Markus der Rottmeister; und wenn er auch nicht im „Zisselbauer“ für die gute alte Stadt Magdeburg warb, so holte er sich doch für sie aus ihren Häusern und von ihren Märkten, im Schatten und im Mondlicht allerlei Gestalten und Bilder zusammen.“ Aus dem verstaubten schweinsledernen Bande in der Creuzschen Buchhandlung, in dem die Belagerung von Magdeburg durch Elias Pomarius so beweglich beschrieben wurde, stiegen ihm die Gestalten seiner ersten großen geschichtlichen Dichtung auf, und aus der Grabrede von Aaron Burdhardt auf Georg Nollenhagen entnahm er hier den Stoff zu seiner ersten Geschichte: Der Student von Wittenberg, in der bereits seine ganze Aussöhnung der Historie, so manche seiner Lieblingsmotive angedeutet sind. In menschlichen Erlebnissen hat besonders stark der Selbstmord des hochbegabten jungen Sohnes seines ersten Chefs auf ihn gewirkt, und das Grauen dieses Magdeburger Erlebnisses hat ihn davon abgehalten, jemals den Selbstmord zur Lösung eines verwinkelten Lebensknotens zu benutzen. Aber nicht nur fremdes Leid erschütterte ihn tief, sondern auch in seiner eigenen Entwicklung trieb es am Schluss seiner Lehrzeit zu einer Krise. In schweren Wochen rang sich der Mittellose den fühen Entschluß ab, sich ganz dem Dichterbüro zu widmen, für den er seine Begabung in den Magdeburger Jahren erkannt. „Wie mich unseres Herrgotts Ranzlei, die brave Stadt Magdeburg“, schrieb er noch am Abend seines Lebens, „davor bewahrt, ein mittelmäßiger Jurist, Schulmeister, Arzt oder gar Pastor zu werden, halte ich für eine Fügung, für die ich nicht dankbar genug sein kann.“

## Gedanken

Jeder ist seines Glücks Schmied, — aber auch seines Unglücks.

Es gibt Leute, die nur denjenigen Charakter haben, der ihnen „verliehen“ wird.

Reichsrat, Reichswirtschaftsrat, Bettiebstat und wie alle die sonstigen schönen Räte heißen, — und da rede noch einer von Ratlosigkeit der Regierung.

Wohl denen, die des Wissens Gut nicht mit dem Herzen zählen;

Weh' denen, die aus hohler Brust mit ihrem Wissen prahlen.

Morgenstunde hat Gold im Munde: da möchte der Reichsbankpräsident Zahnarzt sein.

Es soll bekannte Größen geben, die mir und mich verwechseln. Schlimmer noch, wenn sich die Verwechslung auf mein und dein ausdehnt.

Niemand ist vor seinem Ende glücklich zu preisen, sagte der Reichstag, da ging er in die Ferien.

H. B.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Viegert in Frankenbergs — Druck und Verlag von C. G. Rohberg (Inhaber Ernst Rohberg jun.) in Frankenbergs